

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1906**

193 (21.8.1906)

# Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Abgabe täglich mit Ausnahme Sonntags und der gesetzlichen Feiertage. — Abonnementspreis: ins Haus durch Träger zugestellt, monatlich 70 Pfg., vierteljährlich M. 2.10. In der Expedition und den Abolagen abgeholt, monatlich 60 Pfg. Bei der Post bestellt und dort abgeholt M. 2.10, durch den Briefträger ins Haus gebracht M. 2.62 vierteljährlich.

Redaktion und Expedition:  
Luisenstraße 24.  
Telefon: Nr. 128. — Postzeitungsliste: Nr. 8144.  
Erscheinenszeiten der Redaktion: 12—1 Uhr mittags.  
Redaktionschluss: 1/2 10 Uhr vormittags.

Anzeige: die einspaltige, kleine Zeile, oder deren Raum 20 Pfg., Lokal-Anzeige billiger. Bei größeren Aufträgen Rabatt. — Schluss der Annahme von Anzeigen für nächste Nummer vormittags 1/2 9 Uhr. Größere Anzeigen müssen tags zuvor, spätestens 3 Uhr nachmittags, aufgegeben sein. — Geschäftsstunden der Expedition: vormittags 1/2 8—1 Uhr und nachmittags von 2—1/2 7 Uhr.

Nr. 193.

Karlsruhe, Dienstag den 21. August 1906.

26. Jahrgang.

## Der Landtag 1905/06.

III.

Wie wenig die nunmehr beschlossene Vermögenssteuer, die von der Regierung bei allen möglichen Gelegenheiten ins Feld geführte „gespannte Finanzanlage“ zu beheben imstande ist, geht aus der beim Schluss des Landtags verlesenen Thronrede hervor, in welcher auf eine abermalige Steuererhöhung hingewiesen wird. Wenn man berücksichtigt, wie wenig die Landwirtschaft zu den Steuererträgen beiträgt und wie sehr durch die neuen Reichsteuern Handel und Industrie belastet wurden, wie durch die Zollgesetzgebung der Landwirtschaft, wenigstens insoweit der Großbetrieb in Betracht kommt, alle möglichen Vorteile zugeführt wurden, während Handel und Industrie die Kosten dafür zu tragen haben, dann wird man erst so recht gewahr, welche schlimmen Folgen das agrarische Regime für die Gesamtentwicklung unserer wirtschaftlichen Verhältnisse in sich birgt. Angesichts dieser Zustände muß es die schwersten Bedenken erwecken, daß die badische Regierung von ihrer bisherigen, rein bürokratisch-fiskalischen Finanzpolitik nicht ablassen will. Diese Finanzpolitik hat zur Folge, daß die Kulturaufgaben in bedenklicher Weise notleidend sind. Unsere Volksschule wäre niemals auf einen so tiefen Stand herabgesunken, hätte der badische Staat eine volkswirtschaftlich rationelle Finanzpolitik befolgt. Je länger auf den rein kulturellen Gebieten gespart wird, desto größer wird das kulturelle und damit auch das volkswirtschaftliche Defizit. Damit, daß die Steuerkapitalien der bestehenden Klasse wachsen, ist dem Staate und der Volkswirtschaft noch keine Hilfe getan. Die Städte treiben eine viel rationellere Finanzpolitik und sie sind deshalb auch in der Lage, in weit größerem Umfange als der Staat volkswirtschaftliche und kulturelle Probleme zu fördern. Die jetzige badische Staatsfinanzpolitik führt in ihren Konsequenzen zu einer immer stärkeren Anziehung der Steuerzahler, ohne daß der Staat in der Lage wäre, den sich immer mehr häufenden Aufgaben in volkswirtschaftlicher und kultureller Beziehung gerecht zu werden.

Früher waren es nur die Vertreter der Sozialdemokratie, welche auf die bürokratischen Folgen der jetzigen Finanzpolitik hinwiesen. Diesmal lenkten auch die Nationalliberalen ein, nachdem zuvor schon in der ersten Kammer von den Oberbürgermeistern das jetzige Finanzverwaltungssystem einer sehr zutreffenden Kritik unterzogen wurde. Das falsche Prinzip der jetzigen Finanzpolitik macht sich in allen Zweigen unseres Staatsaufbaus bemerkbar. Jede Anforderung, die irgend eine finanzielle Bedeutung hat, wird mit dem Hinweis auf die „gespannte Finanzanlage“ abgetan. So kommt es, daß Fragen, die im Interesse der Volkswirtschaft und der Kultur dringend der Lösung bedürfen, immer wieder auf die lange Bank geschoben werden.

Die gegenwärtig regierende Staatsbürokratie sieht auf veralteten Grundrissen. Für eine Regierung mehr als die gegenwärtige gilt das Wort Plautus: „Auf der Regierungsbank blöke Bürokratie ohne Geist.“ Der Geist fiskalischer und bürokratischer Engherzigkeit, wie er seit Jahren in der badischen Regierung herrscht, kann nur durch eine gründliche,

den Anforderungen unserer rasch lebenden Zeit entsprechende Reorganisation der Staatsverwaltung gebannt werden. Langsam aber unaufhaltsam wird sich diese Ueberzeugung Bahn brechen. Auf einzelnen Gebieten hat sie sich schon durchgesetzt, wenn auch boretz nur in der Theorie. Als von unseren Genossen auf früheren Landtagen das grundsätzliche und selbst fiskalisch verkehrte Prinzip des gemischten Systems beim Bahnbau kritisiert wurde, da haben die bürgerlichen Parteien und die Regierung lächelnd erklärt, ohne dieses Prinzip wäre unser Bahnbau in seiner Entwicklung nicht so weit gediehen. Das direkte Gegenteil davon ist aber zutreffend. Die rentablen Nebenbahnen gingen mit großen finanziellen Opfern der Gesamtheit in den Besitz der Privatgesellschaften über; die Folge ist, daß der Staat jetzt die „unrentablen“ Nebenbahnen bauen muß, moegen er sich aber hartnäckig wehrt, so daß es mit der Entwicklung unseres Bahnbaues tatsächlich viel langsamer geht, als wenn man das Prinzip der reinen Staatsbahn streng durchgeführt hätte. Das hier vieles sehr faul ist, hat man auf dem verflochtenen Landtag auch bürgerlicherseits zugeben müssen. Auch hier hilft nur eine Reorganisation der Staatsbahnverwaltung, bei welcher der Bedeutung des technischen und fachmännischen Elements genügend Rechnung getragen wird. Das gleiche gilt vom Eisenbahnbetrieb. Unsere „Eisenbahnmänner“ haben aus der Geschichte des Eisenbahnverkehrs so viel wie nichts gelernt.

Ueber die Fehler unserer Eisenbahnbürokratie ließe sich ein ganzes Buch schreiben. Die auch von der Mehrheit des badischen Landtags gutgeheißene Personalarreform zeigt zur Genüge, wie wenig die derzeitige Staatsbürokratie dazu vereinfacht ist, den öffentlichen Verkehr in rationeller Weise zu leiten und zu verwalten. Es zeigt sich das aber auch hinsichtlich der Aufgabe, die der Staat gerade in diesem Zweige der Staatsverwaltung als Arbeitgeber zu erfüllen hat. Staatsbetriebe sollten Musterbetriebe sein. Kein Betrieb ist aber davon weiter entfernt, als der Eisenbahnbetrieb. Wenn Privatbetriebe in solcher Weise ihre Arbeiter und Angestellten ausbeuten würden, wie dies der Staat beim Eisenbahnbetrieb tut, würden Gesetze dagegen erlassen.

Den Eisenbahnarbeitern hat man endlich zwar eine Lohnaufbesserung gewährt; wie dieselbe aber ausfällt, welche Folgen sie hat, wie bürokratisch schablonenhaft man dabei verfahren ist, das wurde im Landtage von soziald. Seite zur allgemeinen Ueberraschung herbeigeholt. Die Bürokratie hatte offenbar selbst keine Ahnung von den Folgen ihres Machwerks.

Die volkswirtschaftliche Rückständigkeit unserer Staatsbürokratie zeigt sich auch in der Verwertung der Rheinwasserkräfte. Unberechenbar sind die finanziellen und volkswirtschaftlichen Schäden, die aus der Vergehung dieses so wertvollen Grundstoffvermögens an die privatkapitalistische Ausbeutung sich ergeben.

In 10 Jahren schon wird man die Haltung unserer jetzigen Regierung zu dieser Frage nicht mehr begreifen können. Auch hier hat sich die Mehrheit des Landtages viel zu schwach und nachgiebig gezeigt. Der Fehler unserer Bürokratie, daß sie zu wenig volkswirtschaftlich gebildet ist, lastet auch auf der Mehrheit der Volksvertretung. Niemand hätte

die badische Volksvertretung der neuen Personalarreform zustimmen können, wenn sie sich über die volkswirtschaftlichen Folgen derselben klar geworden wäre.

Eine der interessantesten Episoden spielte sich am Schlusse der diesmaligen Session, bei der Beratung des Gesetzes über die Landwirtschafts-Kammern ab. Dabei zeigte sich die Zentrumsdemagogie in ihrer ganzen Glorie. Niemand vorher hat sich das Zentrum so in seine starken Schanzen lassen, wie bei dieser Gelegenheit. Daß die Vorlage über die Landwirtschaftskammern aufzufassen, bedeutet für das Zentrum eine ebenso große moralische und politische Niederlage, wie sie für die Sozialdemokratie einen solchen Erfolg bedeutet. Ohne die sozialdemokratische Fraktion wäre das Gesetz zu Falle gekommen. Wenn die Nationalliberalen der politischen Klugheit, die sie fälschlicherweise in Erbpaß genommen zu haben glauben, zugänglich wären, könnten sie aus der letzten gesetzgeberischen Aktion des verflochtenen Landtages vieles lernen. Leider ist daran nicht zu denken.

Wie wenig Aussicht auf ein auch nur einigermaßen befriedigendes positives Zusammenarbeiten mit den Nationalliberalen vorhanden ist, hat ihre Haltung zur Frage der Reform unserer Städte- und Gemeindeordnung gezeigt. Zwar kam die Sache im Plenum gar nicht zur Verhandlung, allein was in der Kommission sich abgepielt hat, beweist zur Genüge, daß die derzeitige Führung der nationalliberalen Partei die elementarsten Vorbedingungen für eine gegen die Reaktion gerichtete Politik trotz aller schätzbaren Erfahrungen der letzten Jahrzehnte immer noch nicht begriffen hat. Tritt in dieser Beziehung kein Wandel ein, operiert die nationalliberale Partei auf dem kommenden Landtag wieder so wie auf dem verflochtenen, dann bekommen wir bei den nächsten Landtagswahlen eine liberal-konföderative Mehrheit. So wenig die Sozialdemokratie vom rein parteipolitischen Standpunkt aus es zu beklagen hat, wenn der Liberalismus an seinen Fehlern, vor allem an seiner Prinzipienlosigkeit zugrunde geht, so sehr würde sie bereit sein, mit einem solchen Prinzipienlosigkeits treu bleibenden Liberalismus so weit im Interesse eines positiven Fortschritts zusammen zu arbeiten, als dies unter den gegebenen Umständen möglich wäre. Die nationalliberale Partei Badens war in der Lage, eine für die deutschen politischen Verhältnisse immerhin bedeutungsvolle historische Mission zu erfüllen. Sie hat sich dieser Aufgabe, dank vor allem der politischen Maturität ihrer Führer, nicht gewachsen gezeigt. Wohl hat die nationalliberale Partei mit der Sozialdemokratie das Stichwahlkommen getroffen, aber ihre Führer waren nicht fähig, auch die politischen Konsequenzen daraus zu ziehen. Angesichts des Erfolgs vom 28. Oktober v. J. ist das nur zu bedauern.

Ueber den Begriff praktischer politischer Arbeit ist mit der nationalliberalen Partei, so wie die Dinge heute liegen, eine Verständigung nicht möglich. Daß die Nationalliberalen mit dem Zentrum praktische Politik treiben mußten, was im Grunde genommen nichts anderes heißt, als für das Zentrum arbeiten, ist wahrlich nicht die Schuld der Sozialdemokratie. Die Gefahr mit ihrer praktischen Politik getroffen Wut vor die Wähler treten, die nationalliberale Partei hatte schon während der verflochtenen Landtagssession mit der Opposition aus den eigenen Reihen heraus zu kämpfen.

Wenn die Sozialdemokratie auch mit dem Ergebnis des letzten Landtags nicht zufrieden sein kann, mit dem Erfolg ihrer Arbeit darf sie sich nicht lassen. Das Urteil sprechen die Wähler; wir sehen ihm mit Ruhe und Zuredung entgegen. W.R.

## Badische Politik.

### Die Beilegung der badischen Fleischhaccie

Bleibt zunächst, wie der Alte Offenburger darlegt, ein frommer Wunsch der Metzger und der fleischvergehrenden Badener. Am 6. und 7. August d. J. ereignete sich in der zweiten badischen Kammer folgendes: Die Tagesordnung für die Schlusssitzung war festzustellen. Da forderte der Abgeordnete Ged im Auftrag der sozialdemokratischen Fraktion, daß der Kommissionsbeschluss betr. die Fleischhaccie noch in die Tagesordnung aufgenommen werde und nicht, wie es beabsichtigt ist, in dem großen Kammerpapierkorb verschwinde.

Schließlich beschloß das Haus mit großer Mehrheit, daß dem Antrag Ged entsprochen wird. Am Dienstag, als der Kammerpräsident über diesen Punkt der Tagesordnung die Verhandlungen eröffnen wollte, erhob das Zentrum durch den Abgeordneten Fehrenbach Widerspruch gegen die Verhandlung und erreichte auch, daß mit Ausnahme der Sozialdemokraten alle Parteien (auch die Demokraten) sich gegen die Verhandlung der Sache aussprachen. Daß der „Blod“ sich dazu bestimmen ließ, erklärt man daraus, daß am Nachmittag des Dienstag die Feise zur bestellten Abschiedsfeier im Kurhaus in Baden-Baden angetreten wurde. Die Herren hatten ein Interesse daran, die letzte Sitzung der Kammer früh genug zu schließen. Es kam aber als sicher angenommen werden, daß die Beilegung der Fleischhaccie Angelegenheit nicht die Hälfte der Zeit beanspruchen würde, welche die Geschäftsordnungsdebatte über ihre Verweisung in den bodenlosen Papierkorb tatsächlich erfordert hat. Der Antrag, der die Fleischhaccie abschaffen will, wird von den bösen Ruten bei Eröffnung des nächsten Landtages wieder eingebracht werden.

### Eine dummdreiste Beileidigung

Leidet sich der Ausschuh des deutschen Arbeiter-Kongresses gegenüber den Westfalen bei den Schiedsgerichten für Arbeiterverweisung in einer Zeitschrift bezüglich der gegenwärtig stattfindenden Wahlen zum Reichsversicherungsamt. Das Schreiben ist unterzeichnet von dem sattem bekannten christlich-sozialen Herrn Franz Wehrens. Dieser Herr scheint das Maß des Verstandes bei allen Dingen nach der „Intelligenz“ evangelischer Junglingsvereine oder katholischer Stellenvereine zu taxieren, sonst könnte er sich nicht folgende Sätze leisten:

Durch das der sozialdemokratischen Kandidatenliste beigelegte Begleit Schreiben wird von Ihnen verlangt, sämtliche Namen von der Kandidatenliste auf den amtlichen Stimmzettel handschriftlich zu übertragen, weil sonst die Abgabe der Stimmen für „ungültig“ erklärt werden könnte.

Lassen Sie sich durch die Zuschrift von sozialdemokratischer Seite nicht irreführen. Wenn Sie die Kandidaten der christlich-nationalen Arbeiterbewegung — die Liste ist auf blauem Papier gedruckt — wählen wollen, so ist ein Abschreiben der Namen der Kandidaten auf den amtlichen Stimmzettel nicht erforderlich.

## Die Mutter seines Kindes.

Von Friedrich Thieme.

(Fortsetzung.)

Kaum hatte er einige Bissen zu sich genommen, so eilte er, den zweiten Gang gar nicht abwartend, so rasch er konnte nach Hause, wo er sich unverzüglich in sein Schlafzimmer einschloß. Er wollte niemand mehr sehen, von nichts mehr hören, selbst seine Patienten harten heute vergebens auf den von Herzens- und Gewissensqualen gequälten Unglücklichen, der zitternd und bebend hinter dem Fenster sah und alle Mühen die drohende Erscheinung Lauras oder ihres Vaters vor sich aufstehen sah. Erst als der Abend völlig hereingebrochen war, begann er sich leichter zu fühlen, er brannete seine Lampe an und blies mit einem Anflug von Behagen den blauen Rauch einer Zigarre in die Luft.

Am anderen Tage blieb er überhaupt dem Sotel fern und ließ sich unter dem Vorwand, daß er unwohl sei, von der Aufwärterin das Essen in seine Wohnung holen. Mit Marie sprach er während der ganzen Zeit kein Wort, verdröffen und ohne Gruß ging er an ihr vorüber, wenn sie notgedrungen seinen Weg kreuzte. Nicht einmal für das unglückliche Kind, das sich noch immer vor ihm fürchtete und ihm ideen auswich, hatte er ein freundliches Wort. Weistens hielt er sich, wenn nicht notwendige Besuche ihn dringend zum Ausgehen nötigten, in seinem Spechzimmer auf, indeß die junge Mutter mit der kleinen Elly auf die Schlafkammer und Wohnstube angewiesen blieben.

So schwanden drei Tage, ohne daß die Besorgnisse Kurts in Erfüllung gingen. Laura blieb stumm, ebensoviele sah sich der Arzt von anderer Seite über sein Verhältnis zu ihr oder Marien interessiert. Aus diesem Schweigen schöpfte der Ueberwältigte endlich ein wenig Verhängnis, er blickte wieder mit dreisteren Augen in die Welt und sah wieder dem Ausgang der Sonne, noch dem Beginn seiner Spechstunden mit einem so hohen Grade von Wahntrauen entgegen.

Am Abend des dritten Tages klopfte es plötzlich an die Tür seines Spechzimmers. Der Doktor

fuhr überrascht und betroffen auf, sein Herz begann ängstlich zu klopfen. Er gab sich jedoch rasch wieder zufrieden, als auf sein „Herrein“ nur Marie das Zimmer betrat. Trotzdem fuhr er ärgerlich von seinem Stuhl empor und fragte unwillig:

„Was willst du hier? Ich wünsche ungestört zu bleiben.“

Marie blieb schüchtern an der Tür stehen.

„Bergehung, Kurt; ich respektiere, wie du siehst, deinen Wunsch, so gut es irgend angeht. Inbessenen muß ich notwendig einige Worte mit dir sprechen.“

„Was willst du?“

„Ich wollte nur fragen, ob du in unserer Angelegenheit bereits einige Schritte getan hast?“

Der junge Arzt lächelte höflich auf.

„Schritte? Ich? Fällt mir gar nicht ein.“

„So hast du dein Verhältnis zu jener Dame noch nicht gelöst?“

„Zu welcher Dame?“

„Von der du mir erzählt hast.“

„Nein.“

Marie schwieg eine Weile, worauf sie mit sanftem Vorwurf fortfuhr:

„Du wirst aber doch wohl daran denken müssen, Kurt, du handelst an ihr sonst ebenso unredlich wie an mir. Deine Dame wird gar nicht wissen, wie ihr geschieht, sie wird Stunden und Tage in qualvoller Erwartung dahinsitzen. Du bist ihr Aufklärung und Rechtfertigung schuldig.“

„Meinst du?“

„Gewiß, Kurt.“

„Sie mag sich bei dir bedanken, wenn sie sich unglücklich fühlt.“

Marie überhörte die ungerechte Beschuldigung und sagte liebevoll:

„Du wirst ihr in solchem Lichte erscheinen, wenn du —“

„Schweig“, rief der junge Arzt aufgebracht, indem er seinen Stuhl heftig zurückwarf.

„Wenn ich ihr so erscheine, wer trägt die Schuld?“

fuhr Kurt fort. „Werde ich nicht vor allen Menschen in solchem Lichte erscheinen? Was kommt es auf eine Person mehr oder weniger an? Was geht es überhaupt dich an und was macht dir das aus?“

Wenn es dir so um meine Ehre zu tun ist, warum hast du nicht anders an mir gehandelt?“

„Ich hoffe, du wirst mich später milder beurteilen, Kurt. Ich stelle die Frage auch in deinem Interesse, denn je eher du deine Anordnungen getroffen hast, je eher kann ich deine Wohnung verlassen. Mir liegt wahrlich nichts daran, dich zu belästigen.“

„Das sehe ich.“

„Doch wie du willst, ich habe meine Pflicht getan und dich gewarnt.“ Sie schickte sich zum Gehen an.

Kurt sandte ihr einen mürrischen Blick nach, begann sich aber, ehe sie das Zimmer verlassen hatte, eines anderen und fragte halblaut:

„Was soll ich ihr denn schreiben?“

Marie wandte sich sofort nach ihm um.

„Die Wahrheit“, entgegnete sie einfach.

„Das kann ich nicht, ich blamiere mich ja riesig.“

Marie suchte die Hühel.

„Nicht durch die Mitteilung, sondern durch die Handlung Kurt. Darauf hättest du eher Bedacht nehmen müssen. Jetzt ist es zu spät“, sagte sie mitleidig. „Gute Nacht.“

Der Arzt hielt es nicht für notwendig, den Gruß zu erwidern, sondern trat flüchtig an den Ofen und stellte sich mit auf den Rücken gefalteten Händen da vor hin. Was sollte er denn schreiben? Seine Schuld zu betonen fehlte ihm der Mut und Ausflüchte waren in solcher Lage nicht am Platze. Wer konnte auch von ihm fordern, daß er selbst das Band zwischen sich und der Geliebten für immer zerreiße?

„Mag das Schicksal es tun, nicht ich“, murmelte er vor sich hin.

Aber war es doch nicht vielleicht besser, wenn er den etwaigen Schritten der Familie Lauras mit einer Aufklärung vorwarf? Marie hatte recht, er beging einen neuen Fehler, wenn er das arme Mädchen allen Schreden der Ungewißheit aussetzte.

„Ich will morgen schreiben“, sagte er sich. „Ich will ihr im allgemeinen sagen, daß inzwischen eingetretene schwerwiegende Gründe mich verhindern usw.“

Den nächsten Tag schrieb er indessen auch noch nicht, sondern verließ den unangenehmen Brief vom Vormittag auf den Nachmittag und vom Nachmittag auf den anderen Morgen.

„Heute muß es geschehen, es ist die höchste Zeit“, rief er sich — da wurde ihm mit zwei anderen Schreiben ein zierliches Briefchen, ähnlich dem früher empfangenen, überreicht, das ebenfalls von Lauras Hand geschrieben war.

Der Doktor riß es in seinem Schuldbewußtsein um so heftiger auf, um die bittere Bille möglichst rasch hinunterzuschlucken. Diesmal blieben ihm sich Wortwüß und Scheltworte nicht erpart. Vielleicht erwartete ihn gar schlimmeres — er las:

Sehr geehrter Herr!

Zu meinem Bedauern sehe ich mich genötigt, Ihnen die Mitteilung zu machen, daß ich aus verschiedenen, feinerzeit nicht hinreichend in Erwägung gezogenen Gründen von unserer Verbindung zurücktreten muß.

Ich bitte Sie daher, von der Rücksprache mit meinem Papa Abstand zu nehmen und begrüße Sie

Freundschafflich

Laura Wiener.

Kurt zerknütterte müde den Brief zwischen den Fingern. Das hatte er nicht erwartet! Kein Zweifel, Laura war tödlich beleidigt, ihr Stolz in fürchterlicher Weise verletzt, aber ihn so ohne alle Zeremonien über Bord zu werfen, das war zu viel! Hatte ihn das schöne Mädchen nicht tiefer geliebt? Konnte sie so schnell, so kalt, so mächtig den Bruch mit unterzeichnen? Der junge Mann überlegte nicht, daß er eine scharfe Zurückweisung verdiente, daß die von Laura gewählte Form eigentlich noch eine sehr milde und für beide Teile recht befriedigende, ihnen alle Verlegenheit ersparende sei, daß die Tochter des Kommerzienrats nach ihrem ersten Entgegenkommen und seinem hartnäckigen Schweigen gar nicht anders handeln konnte, daß er ihr mindestens die Gerugung des Scheins gönnen müsse, als sei die Lösung des Verhältnisses von ihrer Seite erfolgt — er sah nur die nackte Tatsache seiner Verabschiedung vor sich und verdröffen in seinem Herzen sein Geschick, sowie Laura, Marie und alle Frauen und alle Mädchen der Erde als Steine des Anstoßes und Ursachen alles Verdrusses.

(Fortsetzung folgt.)

Und am Schluss heißt es noch:  
Wollen Sie eintreten für die wahre Freiheit  
und das Recht der deutschen Arbeiterschaft, so  
wählen Sie die blaue Liste.  
Bums! Jetzt ist's heraus, edler Wehrens! Wer  
für die wahre Freiheit und das Recht der Arbeiter  
eintreten will, der muß die blaue Liste wählen, muß  
ein blauer Bruder und gerade so dumm sein, wie  
er von Herrn Wehrens und Konforten eingeschätzt  
wird. Eine plumpe Spektulation auf den Un-  
beruf ist nicht wohl möglich; die Schiedsgerichts-  
beisitzer werden dem Herrn Wehrens für die ihnen  
gemachten Komplimente zu danken wissen und da-  
für sorgen, daß das blaue Papier außerhalb des  
Reichsversicherungsamtes zweckentsprechende Ver-  
wendung findet.

**Durch die Unternehmer „korrigierte“ Fabrik-  
inspektion.**  
Man schreibt uns aus Forzheim: Nach dem  
nationalliberalen Landtagsabgeordneten Wittum  
betätigt sich die badische Fabrikinspektion in einer  
einseitigen Parteinahme zu Gunsten der Arbeit-  
nehmer. Nach unserer Anschauung betätigen sich  
aber auch badische Bezirksräte in einer einseitigen  
Parteinahme zu Gunsten der Arbeitgeber. Das geht  
aus dem folgenden Bericht des Forzheimer An-  
zeigers hervor:

Dem Fabrikanten Emil Friedrich Kapus,  
Durlacherstraße 33, wurde auf Veranlassung der  
Fabrikinspektion die Auflage gemacht, in seiner  
Fabrik nur 39 Personen zu beschäftigen, und  
zwar in größeren Lokale, das 267,89 cbm Raum-  
inhalt hat, 33 Personen, im kleinen Lokale, das  
nur 62 cbm Rauminhalt hat, 6 Personen. Bisher  
wurden im großen Lokale allein 35-39 Per-  
sonen beschäftigt. Die Fabrikinspektion verlangte  
für jede Person 8 cbm Luftvolumen, und der Be-  
zirksrat hielt das für das mindeste. Kapus  
erhob gegen die Auflage Einsprache beim Bezirks-  
rat. Er machte geltend, daß es sich um ein  
schönes, helles Lokal mit 13 Fenstern handle, für  
das die verlangte Beschränkung der Arbeiterzahl  
nicht nötig sei. Der Bezirksrat hielt die Be-  
schwerde für begründet und nahm die Verfügung  
des Bezirksrates zurück.

Das Ergehen im Landtag über das Uebervot  
an Arbeiterschutz ist ganz unnötig. Die Kräfte  
haben sich nicht die Augen aus.  
**Jur Einführung von Schiffsabgaben.**  
Die Schwarzwalder Handelskammer hat in einer  
Eingabe an das Ministerium des Innern die Wir-  
kungen beleuchtet, welche die Einführung von Schif-  
fabgaben auf natürlichen Wasserstraßen spezi-  
ell für ihren Bezirk haben werde. Der Bezirk der  
Handelskammer Billingen ist sowohl an der Zufuhr,  
als an der Ausfuhr auf Wasserstraßen, insbesondere  
dem Rhein, beteiligt. Auf Grund von Erhebungen  
konstatiert die Kammer, daß einzelne Firmen durch  
Einführung von Schiffsabgaben selbst in der  
vorgehenden mäßigen Höhe mit 1000, 500, 100 M.  
u. s. w. belastet würden. Die Holzindustrie und der  
Holzhandel des Schwarzwaldes würden sehr em-  
pfindlich geschädigt werden.  
Die Handelskammer kommt zu dem Schlusse, daß  
sie gegen die Einfuhr von Schiffsabgaben auf  
natürlichen Wasserstraßen auch im Interesse ihres  
Bezirks lebhaften Einspruch erheben müsse.

## Deutsche Politik.

**Die Handarbeit vertritt keine Geistesbildung.**  
Vor längerer Zeit hatte die sozialdemokr. Presse  
bereits ein förmliches politisches Geständnis des ehe-  
maligen nationalliberalen Reichstagsabgeordneten  
und jetzigen Reichstagskandidaten für den 10. säch-  
sischen Wahlkreis niedriger gebängt. Es lautete:  
„Eine gewisse Geistesbildung vertritt sich  
eben nicht mit der ansichtsreichen Beschäftigung  
einer geistlosenden, mechanischen, schweren und  
schmutzigen Arbeit. Man muß selbst nach den  
Gründen der Handarbeit. Der tiefste Grund derselben  
liegt in der strengen Durchführung der allgemeinen  
Vollschulpflicht und etwa gar noch der allgemeinen  
Vervollständigung zum Zwecke der Fortbildungsschulen.  
Wer soll also in Zukunft die schweren und schmutzi-  
gen Arbeiten verrichten, die auf Arbeitsteilung be-  
ruhende Volkswirtschaft doch nun einmal braucht? Wir  
sind in Deutschland bisher gedankenlos an dieser Frage  
vorbeigegangen. Man muß sich endlich darüber klar  
werden, daß sie nur eine ganz bestimmte Anzahl von  
Möglichkeit für die Lösung enthält.  
Entweder wir halten einen bestimmten Teil unseres  
eigenen Volkes auf unserer niedrigsten  
Stufe der Arbeiterorganisation der Ge-  
sellschaft, dann aber auch der Kultur fest, und wir  
verziehen dann auf die Grausamkeit, diesen Teil des  
Volkes durch eine hohe Volksschuldung mit den An-

## Die Stadt des Mammons.

Meine Eindrücke von Amerika.  
Von Maxim Gorfi.  
II.  
Es ist das erstemal, daß ich solch ein gewaltiges  
Stadtgebäude gesehen habe; nirgends sind mir die  
Dächer so ungleichmäßig, so völlig verflacht und unter-  
tan dem Leben vorgekommen, wie in Newyork. Und  
weiter hinein nirgends habe ich sie so tragikomisch  
selbstzufrieden gesehen, wie in diesem gewaltigen  
Wendwerk aus Stein, Eisen und Glas, diesem Er-  
zeugnis der Fieber und wüsten Phantasie Merkurs  
und Plutos. Und schauend auf dies Leben, begann  
ich zu denken, daß in der Hand der Statue Barthol-  
bis nicht die Fackel der Freiheit leuchtet, sondern der  
Dollar.  
Eine große Anzahl der Denkmäler in den Stadt-  
parks bezeugt den Stolz, mit dem die Bewohner  
auf ihre großen Männer blicken. Aber es würde  
angebracht sein, von Zeit zu Zeit die Gesichtszüge  
dieser Selden, in deren Herzen, aus deren Augen  
die heiße Liebe für ihr Volk glüht, vom Staub und  
Schmutz zu reinigen. Diese Bildsäulen, die mit  
einem Schleier von Schmutz bedeckt sind, treiben uns  
unwillkürlich dazu, die Dankbarkeit der Amerikaner  
gegen alle jene, die für die Wohlfahrt ihres Landes  
leben und sterben, ziemlich niedrig einzuschätzen.  
Und sie verlieren sich in dem Negativ der vielstrei-  
gen Bauten. Die großen Männer leben zernagelt  
gleich vor den Männern der zehnjährigen Gebilde.  
Die Mammutvermögen der Morgan und Rockefeller  
tilgen aus dem Gedächtnis die Bedeutung der Ver-  
gründer der Freiheit, Lincoln und Washington.  
Grants Orakel ist das einzige Monument, auf  
das Newyork stolz sein kann, und das hauptsächlich  
nur deshalb, weil es seinen Platz nicht in dem  
schmutzigen Innern der Stadt gefunden hat.  
„Dies ist eine neue Bibliothek, an der sie bauen“,  
sagte jemand zu mir, indem er auf ein unvoll-

sprechend auf eine höhere Lebenshaltung anzusprechen.  
Diese Art der Lösung in einem Staate, dessen Gegen-  
gen die Veränderung abgelehnt ist, wäre die  
wünschenswerteste von Klassenstandpunkt aus betrachtet...“

Unsere sächsischen Genossen haben diesen offen-  
herzigen Anspruch jetzt gebührendermaßen ausge-  
graben. Sie sind der Ueberzeugung, daß Herr Gasse  
mit seiner Ansicht, es sei nur ein Akt herrenmensch-  
licher Warmherzigkeit, wenn die nun einmal nach  
der göttlichen Weltordnung des Kapitalismus zum  
Arbeitsvieh prädestinierten Proletarier auch auf  
der Stufe tiefer geistiger Inkultur gehalten wer-  
den, bei den proletarischen Wählern am 22. Oktober,  
dem Tage der Wahl, wenig Gegenliebe finden  
werde. Das ist in der Tat nur allzu wahrhaftig.

## Ein „lästiger Ausländer“!

Eine preussische Behörde hat wieder mal eine  
Geldentlastung vollbracht. Diesmal ist es in Han-  
nover geschehen. Dort lebte still und harmlos  
seit langen Jahren ein aus Holland stammender  
Zimmermann Pieter de Jonge. Er heiratete eine  
Frau von dort, die ihm acht Kinder gebar, und  
sahle sich in seiner hiesigen Arbeit und in seiner  
Familie so heimisch und geborgen unter den Seg-  
nungen deutscher Kultur, daß er nicht mehr daran  
dachte, ein Unterthan von „ons Wilhelmintje“ zu  
sein. Daran aber sollte er plötzlich von der han-  
noverschen Polizei erinnert werden, denn jetzt auf  
einmal erhält der völlig unbefohlene und politisch  
durchaus „unbelastete“ Mann einen Ausweisungs-  
befehl als „lästiger Ausländer“. Auf seine ver-  
ständliche Bitte bei der Polizei um Zurücknahme des  
Ausweisungsbeschlusses unter Hinweis auf seine mehr  
als jahrzehntelange Anwesenheit, seine stete Arbeit,  
seine Familie, seine in Hannover gebürtige Frau  
und seine acht Kinder wurde ihm geantwortet:  
„Fahren Sie nur ruhig nach Holland, wir haben  
hier selber Sozialdemokraten genug.“ Schriftlich  
erhielt er hinterher den Bescheid, „daß es bei der  
Ausweisung sein Bewenden haben müsse“.

Der Vorfall ruft in weitesten Kreisen große Ent-  
rüstung hervor. Pieter de Jonge hat sich nicht straf-  
bar gemacht; er ist nicht der Armenkasse zur Last  
gefallen; er ist auch politisch agitatorisch nicht her-  
vorgetreten. Er ist niemandem „lästig“ gefallen.  
Kein Mensch weiß etwas belastendes von Pieter  
de Jonge.

Aber er ist dennoch ein „lästiger Ausländer“; eine  
preussische Polizeibehörde sagte es, und in die  
Schwänze muß jedem geschlagen werden, der daran  
zu zweifeln sich erdreist. So will es die „heilige  
Ordnung, segensreiche“!

## Ausland.

### Schweiz.

**Eine liberale Sucht nach Anstalt.** Wie viele  
andere Schweizer Städte, so hat auch Basel ein  
sogenanntes Arbeiterinnenheim. Wie es dort zu-  
geht, das zeigen die Bestimmungen der Hausord-  
nung, welche der Baseler Vorwärts zum Abdruck  
bringt. Danach sollen alle „Zunftsrauen im Hause“  
jeden Tag 1/2 Uhr nach gegebenem Zeichen ohne  
Zögern aufstehen, beim Erwachen das Herz also  
gleich zu Gott erheben. Der Artikel 2 bestimmt,  
daß sich die Mädchen hübschkleiden, schnell und  
sittsam anziehen und dann zum gemeinschaftlichen  
Gebet sich zu verfügen haben. Nach dem Gebet  
es zur Arbeit in die Fabrikräume und die Mädchen  
kehren erst um 12 Uhr zurück, müssen dann, ehe sie  
etwas zu essen erhalten, selbstverständlich von neuem  
beten, nach dem Mittagessen ebenso und dann geht  
es wieder zur Arbeit. Des Abends das gleiche Re-  
zept: Beten, Essen, Erbauung, um 9 Uhr gemein-  
schaftliches Nachtgebet, „Gewissensforschung“, kurze  
Angabe des Punktes für die Morgenbetrachtung,  
dann geht es schlafen. Ueberdies soll jedes Mädchen  
täglich den heiligen Rosenkranz für sich allein oder  
in der Kirche beten und auch an der heiligen Messe  
jedes wöchentl. teilnehmen. Die Aufnahme in  
den Anstalt beruht zwar angeblich auf Freiwillig-  
keit, in Wirklichkeit werden allerhand Manipula-  
tionen angewandt, um junge Mädchen nach dem  
Arbeiterinnenheim zu bringen.

Im ganzen ist auch dieser Fall wieder bezeich-  
nend für die Art, wie das Parfentum sich mit dem  
Geschäft zu bereinigen und abzufinden weiß.

## Aus der Partei.

Aue, 20. Aug. Am nächsten Donnerstag Abend  
findet im Schwaben eine Mitgliederversammlung statt,  
in welcher zur Gemeinderatswahl sowie zum Parteitag  
Stellung genommen wird. Wünschenswertes Erscheinen not-  
wendig.  
debes, von einem Park umgebenes Bauwerk deutete.  
Und er fügte mit Nachdruck hinzu: „Sie wird zwei  
Millionen Dollars kosten: Die Bürgergestelle wer-  
den eine Länge von einhundertundfünfzig Weilen  
haben.“  
Bis zu jenem Augenblick hatte ich gedacht, daß  
der Wert einer Bibliothek nicht in dem Gebäude  
selber, sondern in den Büchern bestehe, gerade wie  
der Wert eines Menschen in seiner Seele und nicht  
in seinen Kleidern steck. Ebenowenig bin ich  
jemals in Entzügen geraten über die Länge der  
Bürgergestelle, da ich stets die Beschaffenheit der  
Bücher ihrer Menge vorgezogen habe. Unter Be-  
schaffenheit verstehe ich — ich mache diese Bemerkung  
zu Nutz und Frommen der Amerikaner — nicht den  
Preis für den Einband, auch nicht die Haltbarkeit  
des Papiers, sondern den Wert der Gedanken, die  
Schönheit der Sprache, die Kraft der Phantasie und  
so weiter.

Ein anderer Herr sagte zu mir, als er mir ein Ge-  
mälde zeigte: „Es ist fünfhundert Dollars wert.“  
Ich bekam sehr häufig solche jämmerlichen und  
oberflächlichen Urtheile über Gegenstände zu hören,  
deren Wert nicht durch die Zahl der Dollars  
bestimmt werden kann. Kunstwerke werden gerade  
wie Brot für Geld verkauft, aber ihr Wert ist stets  
höher als die Summe, die für sie bezahlt wurde.  
Ich treffe hier sehr wenige Leute, die eine klare Auf-  
fassung von dem wahren Wert der Kunst haben, von  
ihrer religiösen Bedeutung, der Macht ihres Ein-  
flusses auf das Leben und ihrer Unentbehrlichkeit  
für das Menschengeschlecht.  
Leben bedeutet schön und glänzend und mit der  
ganzen Kraft der Seele leben. Leben bedeutet mit  
unserem Verstande das ganze Weltall umfassen,  
mit unseren Gedanken in alle Geheimnisse des Da-  
seins eindringen und alles, was möglich ist, tun,  
um das Leben um uns herum schöner, mannigfal-  
tiger, freier und sonniger zu gestalten.  
Wir scheint, als ob das, was Amerika über die  
Masse stellt, eine Sehnsucht nach der Schönheit, ein  
Durst nach jenen Freuden ist, die nur es selber dem

## D. ordentlicher Verbandstag des Verbandes der Schneider, Schneiderinnen u. verwand. Berufs- genossen Deutschlands.

K. Berlin, 16. August 1908.

### 5. Verhandlungstag.

Jur Agitation und Organisation in der Herren-  
konfektion referiert Virus-Frankfurt a. M. Redner macht  
einige Ausführungen über das mitteldeutsche Konfektions-  
gebiet und betont, daß die Förderung des Zeilichnes  
und der Betriebswerkstätten von den Konfektions-  
arbeitern zum Teil gar nicht richtig gewürdigt wird.  
Redner glaubt, daß durch die allerdings minimale fünf-  
prozentige Lohnerhöhung dem süddeutschen Unternehmern  
doch der Reingewinn geschmälert wurde, so daß die  
Ausgabe von 45 000 M., die die dortige Bewegung ge-  
kostet habe, nicht vergebens gemacht sei. Die Konfektionäre  
haben geäußert, daß man nicht mehr so wie früher mit den  
Arbeitern umspringen könne. Durch die Verhältnisse und  
durch die Entwicklung würden die Konfektionäre früher  
oder später gezwungen, Zeilichn und Betriebswerkstätten  
einzuführen.

Weldert-Beitzig schildert die Verhältnisse in der Ober-  
lausitz und beklagt, daß die sächsischen Konfessionäre der  
Resolution des Kölner Gewerkschaftskongresses so wenig  
Beachtung schenken.

Wahr-Berlin macht interessante Mitteilungen über die  
Berliner Herren-Konfektion, die sich so weit entzweit  
hat, daß sie den erbärmlichsten Schwund und die schlimmsten  
Ergebnisse aufweist. Jährlich 600 bis 1000 männliche  
Arbeitskräfte dürften in dieser Beschäftigung sein. Durch  
die Entzweiung ist diese Branche in verschiedene Teile  
gespalten und dadurch das Geschäft der Zulieferungs-  
leistung zerstückelt. Die Gesamtanfertigung der Herren-  
und Knabenkonfektion liegt in der Hand von circa 200 Zuschnitt-  
meistern, die mit 10 bis 40 Frauen und Mädchen sowie  
einigen Büglern arbeiten. Die Arbeiter verdienen einen  
ziemlich guten Lohn, der allerdings durchaus nicht mit  
ihrer Arbeitsleistung in Einklang gebracht werden kann.  
Eine Arbeitszeit von 12 bis 14 Stunden ist durchaus  
nichts Seltenes. Die Arbeiter stampfen total ab und  
merken den Raubbau, der mit ihrer Arbeitskraft getrieben  
wird, gar nicht. Daher ist die Agitation so ungeheuer  
schwer und stellen sich speziell der Förderung des Zeilich-  
nes und der Betriebswerkstätten Gegner aus den  
eigenen Reihen entgegen.

Am schlußend tritt die Auswertung der Arbeitskraft  
in der sogenannten Stapelkonfektion zur Sprache. Ein Zuschnitt-  
meister mit 14 Arbeiterinnen fertigt in 1 1/2 Tag 250 Paletots,  
ein anderer fertigt in 8 Tagen mit 8 Personen 250 Sakkos  
an. Dasselbe gilt von der Dolan- und Wellenschniderei;  
dazu kommt, daß von diesen Arbeitern 80 Proz. Heim-  
arbeiterinnen sind.  
Redner betont, daß die Maßnahme der Kon-  
fektion bedenklich nähere und dadurch die Pflicht erwache,  
die Arbeitsverhältnisse in der Konfektion zu heben und  
zu heben und auf moderne Grundsätze zu stellen. Jede  
Versammlung in der Agitation dürfte sich dahin richten,  
da die Entwicklung der Schneiderei unbedingt in der  
Konfektion liege.

Die Delegierten aus Dresden, München, Herford,  
Stettin usw. schildern die Schwierigkeiten der Agitation  
in ihrer Gegend. Die Arbeiter in der Berliner  
Uniformherstellungsbetriebe herrscht ein ungeheures An-  
sehenshysterium. Die Firma Schuch, die außer Berlin  
in allen übrigen Städten hat, beschäftigt circa 60  
Zuschneidemeister, die je mit 4 bis 80 Arbeiterinnen ar-  
beiten; in geringem Maß werden ebenso bei lang-  
Arbeitszeit von 22 M. pro Woche verdient, während die  
Zuschneidemeister einen Wochenverdienst von 450 M.  
mitheben einbringen.

König schildert in fesselnden Worten die Entwicklung  
der Konfektionsbranche und äußert die Ansicht, daß ge-  
rade jetzt die beste Zeit sei, für Betriebswerkstätten  
energisch einzutreten.

Sabbath glaubt, daß im Interesse der Maßnahme der  
Konfektion die bestmögliche Agitation für die Konfektionsbranche  
betrieben werden muß. Die Erfolge der Agitation seien  
aus keinemwegs derartig, daß man bremsen müßte, im  
Gegenteil, seit dem Dresdener Verbandstage seien recht  
hübsche Erfolge erzielt, die zur weiteren Tätigkeit an-  
spornen.

Die ausgedehnte Debatte wird durch Schlußantrag  
beendet. Betreffs der Forderungen, die der Verband an  
die Konfektionäre stellt, macht der Verbandstag die  
Dresdener Resolution zu eigen, deren wesentliche Forderungen  
lauten:

1. Sämtliche Maß- und Lagerkonfektion wird in  
eigenen, den modernen Anforderungen nach der Hygiene  
entworfenen Werkstätten hergestellt.
2. Die tägliche Arbeitszeit darf 10 Stunden nicht  
übersteigen.
3. Der Stundenlohn ist für die Arbeiter und Arbeit-  
erinnen in Groß-, Mittel- und Kleinstädten je nach  
den örtlichen Verhältnissen einheitlich zu regeln.
4. Ueberstunden- und Sonntagsarbeit ist nur in  
ganz bringenden Fällen zulässig und werden Ueber-  
stunden mit 25 Proz. und Sonntagsarbeit mit 50 Proz.  
Aufschlag bezahlt.
5. Sämtliche Arbeitsgeräte und Journale sind von  
Arbeitgeber zu liefern.

Weiter finden folgende Anträge die Zustimmung des  
Verbandstages:

Die Kommission des Bezirkes hat jährlich schriftlichen  
Bericht an den Vorstand einzubringen und in der Zeitung  
zu veröffentlichen. Die Bezirkskommission hat jährlich  
eine Konferenz einzuberufen. Die Kosten hat jeder Ort  
selbst zu tragen.  
Geiste und dem Herzen gewähren kann. Unsere  
Erde ist das Herz des Weltalls, unsere Kunst das  
Herz der Erde. Je stärker es schlägt, desto schöner  
ist das Leben. In Amerika schlägt das Herz schwach.  
Es hat zugleich überaus und geschnitten, zu finden,  
daß in Amerika die Theater in den Händen  
eines Truffs sind und daß die Leute des Truffs,  
die die Eigentümer der Theater sind, auch in Sachen  
des Schauspielers die Gebieter geworden sind. Dies  
erklärt augenscheinlich die Tatsache, daß ein Land,  
das hervorragende Erzähler besitzt, keinen einzigen  
bedeutenden Dramatiker herorgebracht hat.

Kunst in ein Mittel, Geld zu machen, umzuwan-  
deln, ist unter allen Umständen ein ernstes Ver-  
gehen, aber in diesem besonderen Falle ist es ein  
ausgemachtes Verbrechen, weil es des Verfassers  
Persönlichkeit vergerät und die Kunst verfallt.  
Wenn das Gesetz Strafen für die Verfallung von  
Nahrungsmitteln festsetzt, sollte es schonungslos ge-  
gen jene vorgehen, die des Volkes geistige Nahrung  
verfallt.

Das Theater wird des Volkes Schule genannt:  
es lehrt uns fühlen und denken. Es hat seinen Ur-  
sprung in derselben Quelle, wie die Kirche: aber es  
hat stets dem Volke aufrechter und treuer als die  
Kirche gedient. Während die Regierung imstande  
war, die Kirche ihren eigenen Interessen dienstbar  
zu machen, ist sie niemals imstande gewesen, das  
Theater zu knechten. „Die verunkleete Glorie“ von  
Gautier ist eine Allegorie der Schönheit und des  
Gedankens, wie es viele der Stücke von Ibsen,  
Shakespeare und Schiller sind. Die Ausbeutung  
des Theaters durch das Kapital sollte den Leuten,  
die Anteil nahmen an der Entwicklung der geistigen  
Kräfte des Landes, nicht gestattet werden.

Aber vielleicht denken die Amerikaner, daß sie ge-  
bildet genug sind; wenn dies der Fall ist, befinden  
sie sich gründlich im Irrtum. In Ausland wird  
solch eine Haltung von den Schülern der fünften  
Klasse des Gymnasiums beobachtet, die, nachdem sie  
gelernt haben, wie man Tabak raucht, und zwei oder

Der Vorstand soll eine Denkschrift ausarbeiten, in  
in überführlicher Weise die Bewegungen der letzten  
Jahre in allen ihren Äußerungen für Agitationszwecke zur  
Verfügung gestellt werden.  
Nachstehende Resolution findet ebenfalls die Zusim-  
mung des Verbandstages:

Der Verbandstag fordert von den Konsumvereinen,  
daß sie mehr als bisher den in der Resolution 22 a des  
Kölner Gewerkschaftskongresses aufgestellten Forderungen  
entpreden. Insbesondere behauptet es den  
Verbandstag, daß ein Teil der Konsumvereine bei den  
Konsumvereinen in der Konfektion jenes Zusammen-  
arbeiten mit der modernen Arbeiterbewegung habe ver-  
missen lassen, welches auch von ihnen als Teil ver-  
langt werden muß. Der Verbandstag fordert die  
Kollegen allerorts auf, soweit das bisher noch nicht  
geschehen ist, unverzüglich die Mitgliedschaft in den  
Konsumvereinen zu erwerben und innerhalb derselben  
für die Forderungen der Kölner Resolution energisch  
Propaganda zu machen.  
Damit tritt Schluß des 5. Verhandlungstages ein.

## Badische Chronik.

### Forzheim.

20. August.  
— Zur Lohnbewegung der Goldschmiede. In einer  
gemeinsamen nennstündigen Sitzung zwischen dem  
Arbeitgeberverband für Forzheim und Umgebung  
und den Organisationsvertretern der Arbeiter  
wurde am Montag über die aufgestellten Forderungen  
durch gegenseitiges Entgegenkommen eine  
Einigung erzielt. Beide Parteien verpflichten sich,  
ihren Mandatgebern deren Annahme zu empfehlen.  
— Forzheim vor dem Landgericht  
Karlsruhe. Vom Schöffengericht Forzheim er-  
hielt der Herr Wilhelm Friedrich Walter wegen  
Geheuer 2 Monate Gefängnis. Walter hatte eine  
Anzahl von Gold- und Silberwaren, die der Kar-  
namslehre Karl Albert Köfler in Forzheim  
vor längerer Zeit seinem Lehrern entwendet, für  
geringes Geld an sich gebracht. Gegen das schöff-  
gerichtliche Urteil legte der Angeklagte Berufung  
ein, die aber als unbegründet verworfen wurde.  
In der Rolle eines Automobilbesizers und als  
Erfinder eines feuerfesteren Panzers beschuldigt  
der schon mehrfach wegen Betrugs verurteilte  
Kaufmann Theodor Julius Gerst eine in der ge-  
nannten Stadt angelegte Kontoristin. Er hatte  
das Mädchen Ende März kennen gelernt und ihr  
erzählt, daß es ihm gelingen werde, einen feuerfesteren  
Panzer zu erfinden, den er sich habe patentieren  
lassen und für den er von einem Stuttgarter Kap-  
italisten 200 000 M. erhalten werde. Außerdem gab  
Gerst dem Mädchen an, daß er in Stuttgart ein  
Automobil im Werte von 3000 M. besitze. Die Kon-  
toristin schenkte den Schilderungen des Gerst  
Glauben und zwar um so leichter, da dieser ihr gegenüber  
als erster Bewerber um ihre Hand auftrat und ihr  
die baldige Heirat versprach. So wurde es dem  
Angeklagten nicht schwer, dem Mädchen verschiedene  
Geldbeträge abzulösen. Dasselbe gab ihm zuerst  
45 M., dann 20 M. und später 30 M. Als der  
Angeklagte noch weitere Summen zu erlangen  
suchte, trante das Mädchen den phantastischen  
Versicherungen des Bräutigams nicht mehr und zog  
sich vernünftigerweise von ihm zurück. Gerst hatte  
auch einen Forzheimer Flächenschieberbändler auf die  
gleiche Weise zu beschwindeln verstanden, der aber  
keinen feuerfesteren Panzer nicht das nötige Veränd-  
nis entgegenbrachte. Der Gerichtshof verurteilte  
den Angeklagten wegen Betrugs im Rückfalle unter  
Anrechnung von 2 Monaten Unterdrückungshaft zu  
3 Jahren und 3 Monaten Gefängnis und 5 Jahren  
Ehrverlust. Der in dieser Sache wegen Beihilfe  
zum Betrug mitangelegte Flächner Albert Gerst  
aus Forzheim wurde freigesprochen.

Unter dem Verdachte, den Landwirt Müller in die  
Wälder gelassen, oder sonst tödlich verletzt zu haben, wurde  
dem Forzh. Anz. zufolge der Flächner Schmidt verhaftet.  
Schmidt hatte mit Müller Streit in einer Wälder. In-  
zwischen sollte sich Anhaltspunkte ergeben haben, die noch  
eine andere Person als Täter in Frage kommen lassen.

### Freiburg.

20. August.  
— Das 9. Stiftungsfest des Radfahrervereins  
Frisch auf, verbunden mit Bannerweihe, nahm am  
Sonntag den programmmäßigen Verlauf, trotzdem  
die regnerische Witterung mitunter förmlich ein-  
griff. Frisch morgens war Preislangsamfahren am Ge-  
sellschaftsplatz, bei welchem ganz Hervorragendes ge-  
leistet wurde. Um 11 Uhr fand die Bannerweihe  
im Kolosseum statt. Von den verschiedenen Bruder-  
vereinen wurden Fahnenbänder und Nadel ge-  
schickt. Das Banner selbst aus der Bonner Fahnen-  
fabrik Bonn ist sehr schön ausgeführt. Genosse  
Wißner hielt die Begrüßungsansprache an die

drei gute Bücher gelesen haben, sich einbilden, Ein-  
nosas zu sein.  
Ein zwölfstöckiges Gebäude und eine Sonntag-  
zeitung, die zehn Pfund wiegt, sind sicherlich groß.  
Es ist jedoch nur eine hohle Größe, trotz der ge-  
waltigen Anzahl von Leuten in dem Gebäude und  
der großen Masse von Anzeigen in dem Blatt.  
Ohne Gedanken kann es keine Bildung geben.  
Der vornehmste Beweis für den Mangel an Bil-  
dung seitens des Amerikaners ist das Interesse, das  
er an allen Erzählungen und Theaterstücken nimmt,  
die über Fälle von Grausamkeit berichten. Auf  
einen gebildeten Mann, einen Vertreter der Ver-  
schönerung und andere Grenel ähnlicher Art er-  
regen seinen Widerwillen. In Amerika rufen solche  
Dinge nichts als Neugier hervor. Die Spalten  
der Zeitungen sind mit ausführlichen Angaben über  
Wortarten und sonstige Schrecknisse ausgefüllt. Der  
Ton der Darstellung ist kühl; es ist völlig klar, daß  
die Zeitungen nur das eine Ziel kennen, die müden  
Nerven ihrer Leser mit der grellen, prickelnden  
Schilderung von Einzelheiten der begangenen Ver-  
brechen zu fesseln, und kein Versuch wird jemals ge-  
macht, die Geschehnisse vom sozialen Standpunkt zu  
begründen.

Nicht einem scheint der einfache Gedanke einzu-  
fallen, daß eine Nation eine Familie ist. Und wenn  
einige ihrer Mitglieder Verbrecher sind, so läßt das  
nur erkennen, daß das System der Erziehung in  
jener Familie schlecht durchgeführt wird. Grausam-  
keit ist eine Krankheit, das Interesse, das an ihr  
offenbart wird, ist gleichfalls ein Symptom, das  
auf ungesundem Zustände schließen läßt. Je mehr  
jenes Interesse sich kundgibt, desto mehr Verbrechen  
werden begangen werden.

Ich will mich nicht bei der Frage der Haltung der  
Weisen gegenüber den Regern aufhalten. Aber es  
ist sehr charakteristisch für das Seelenleben der  
Amerikaner, daß Booker C. Washington seinen  
Klassengenossen folgende Predigt hielt:

„Ihr soll  
Weisen se-  
gleich sein.  
Dies ist  
seinem Ko-  
Wenn j-  
einen Geh-  
rucht und  
wollig gen-  
him zu m-  
Kaltung u-  
wie besten  
genge Wen-  
ist, den U-  
Weisen im  
Hill festzu-  
daran, wie  
Woll sich  
reich zu  
Ich lasse  
ein Mann  
Ehre, an  
für besten  
ein Mann  
sich mit  
traurige G-  
Amerika,  
Freiheit h-  
wenn du  
mit welch-  
den Millio-  
dazu gelan-  
Wittrauen  
Könige A-  
schick“: A-  
Will die  
mit einer  
in den Fein-  
revolution-  
kann eben

auswärtigen Gäste und wies darauf hin, daß der Stadtrat wohl den bürgerlichen Radfahrervereinen die Festhalle zur Verfügung stelle, nicht aber dem Arbeiterradfahrerverein. Wie zum Spott machte der Stadtrat den Vorschlag, das Fest an einem Markttag abzuhalten.

Gen. Krüger hielt dann die Weisrede. Er zeigte, welche Entwicklung das Fahrrad von der Drahtmaschine bis zum heutigen Fahrrad durchgemacht habe. Wie das Fahrrad zuerst ein Luxusartikel gewesen, dann infolge der technischen Fortschritte immer billiger hergestellt wurde, so daß es heute nicht mehr nur dem Sport diene, sondern für viele ein Hilfsmittel im Kampf ums Dasein sei. Dadurch, daß die Arbeiterfahrer sich mit ihren Rädern auch in den Dienst des Befreiungskampfes der Arbeiterklasse stellen, haben sie sich den Namen 'rote Kavallerie' erworben und hoffe er, daß es auch so bleibe. Mit der Mahnung, unterm neuen Banner einig für die Sache der Arbeiter weiter zu wirken, schloß er die mit großem Beifall aufgenommene Rede.

Der Festzug durch die Straßen der Stadt verlief auf das Schönste. Bei der Abendfeier wurden die Besucher durch Musik, einige Vorträge des Gesangvereins 'Freundschaft', turnerische Aufführungen der Freien Turnerschaft erfreut. Der Komiker Fröhlich aus Durlach erntete ebenfalls viel Beifall. Bei dem Neigenfahren zeigten die Arbeiterfahrer, daß sie bestrebt sind, nur gutes zu tun und sind sie den meisten bürgerlichen Vereinen in ihren Leistungen überlegen.

Wenn bei dem Fest auch nicht der glänzende Prunk entfaltet wurde, wie bei dem Fest, das vor einigen Wochen hier stattfand, und wenn es sich auch nicht so sehr der stadtüberlichen Gunst erfreute, so sind doch die Veranstalter wie auch die Besucher von dem Verlauf vollumfänglich befriedigt.

Von den Höhen des Schwarzwaldes wird Schneefall gemeldet.

**Bruchsal, 19. Aug.** Eine Mauer eingestürzt ist gestern Abend nach 9 Uhr an dem Hause Nr. 11 in der Kaiserstraße. Dasselbe ist zurzeit ein Warenhaus der Firma Geschwister Knopf errichtet. Durch die Ausgrabarbeiten, die allerdings vor einiger Zeit beendet wurden, kam das alte Gemäuer ins Wanken. Neben dem Gebäudestück dürfte auch ein bedeutender Warenbestand entstanden sein, da in dem Raum größere Posten Glaswaren gelagert waren. Ein Glühbirne ist es zu nennen, daß der Einbruch in der vorgelagerten Straße passiert ist; wäre die Mauer während der Arbeit eingestürzt, so hätte es offenbar auch Menschenopfer gefodert.

**Durlach, 20. Aug.** Hier brachten ein Wohnhaus, dem Landwirt Karl August Dürer gehörig, sowie 4 Scheunen nieder.

**Emmendingen, 20. Aug.** In Bödingen fiel das 2 Jahre alte Töchterchen des Landwirts Reinhard Meier in einen mit heißem Wasser gefüllten Kessel. Das Kind ist nach kurzer Zeit den erlittenen schrecklichen Verwundungen erlegen.

**Emmendingen, 20. Aug.** In Salenstein brannten 4 aneinander gebaute Gebäude nieder, wodurch 5 Familien obdachlos wurden. Das Feuer wurde durch ein furchtbares Kind verursacht, das mit Streichhölzchen spielte. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

**Marzdorf, 20. Aug.** Wieder eine Warnung. Das 70jährige Mädchen der Frau Anna Frau Kuhn, trank nach dem Genuß von Obst Wasser, was den Tod herbeiführte.

**Konstanz, 18. Aug.** Heute hat sich ein interessanter Fall ereignet. Einer von der Kunst der Dammklammer hier hat Wirtschaftsverbot. Derselbe legt sein ganzes Vermögen in Alkohol und läßt Frau und Kinder von der Armenliste unterhalten. Da dieser Gutteil mehrere Male dabei betroffen wurde, daß er, trotz Verbot, doch die Wirtschaften mehr befragte als die Arbeitsplätze, verhängte das Bezirksamt 10 Tage Haft. Der Betroffene stellte sich aber nicht. Als nun heute Radmitting im Schwymanndamm Dammklammer an Bahnhof antrat, wollte er den selben verhaften. Unter keinen Umständen war der Verhaftete zu bewegen mitzugehen. Dem Schwymanndamm blieb nichts weiter übrig, als eine Drohnote zu schreiben, und so fuhren denn beide nach der Polizeiwache. Die Polizeiwache amüsierte sich über das seltsame Bild. Nun hatte aber der Verhaftete noch Geld bei sich und mußte daher das Fahrgeld für die Drohnote selber bezahlen.

**Heilbronn, 18. Aug.** In dem Stallwerk des v. Gehlenschen Hauses in der Hauptstraße, das gegenwärtig zur Aufnahme der städtischen Kunst- und Altertümerammlung umgebaut wird, wurden 5 menschliche Skelette ausgegraben, die anscheinend aus dem Mittelalter stammen.

**Mannheim, 20. Aug.** Gestern Vormittag brang eine noch unbekannte Frauensperson im Alter von 18 bis 20 Jahren in den Rhein und ertrank.

Von einem noch unbekannten Radfahrer wurde die 70 Jahre alte ledige Wollburga Spröter umgeworfen. Sie erlitt einen Verstoß, der den Tod zur Folge hatte.

**Am Baden, 20. Aug.** Die Ernte, beginnend durch die heiße Witterung der letzten Zeit, ist nunmehr beendet und in jeder Beziehung befriedigend ausgefallen.

Ihr solltet so reich und äußerlich fauber, wie die Weiben sein; nur dann werden sie euch als ihresgleichen anerkennen.

Dies ist tatsächlich der Kern der Lehren, die er seinem Volke gibt.

Wenn jemand einen Dollar in der Tasche und einen Gehrock am Leibe hat, sich täglich die Zähne putzt und Seife braucht, so ist das alles doch nicht nötig genügend, um einen gebildeten Mann aus ihm zu machen. Auch Gedanken werden verlangt. Mahnung vor seinem Nächsten ist nötig, gleich viel, wie dessen Hautfarbe sein mag; und so noch eine ganze Menge derartiger Dinge, ohne die es schwierig ist, den Unterschied zwischen einem menschlichen Wesen im Gehrock und einem Tier mit wolligem Fell festzustellen. Aber in Amerika denken sie nur daran, wie Geld zu machen ist. Armes Land, dessen Volk sich nur mit dem Gedanken beschäftigt, wie man reich zu werden vermag.

Ich lasse mich niemals durch den Gelddiebstahl, den ein Mann begeht, beleidigen; aber sein Mangel an Ehre, an Liebe für sein Land und an Teilnahme für dessen Wohlfahrt erfüllt mich stets mit Kummer. Ein Mann, der sein Land wie eine Kuh milkt, oder sich mit ihm wie ein Schwarzer mäht, ist eine traurige Sorte von Lebewesen. Wie lässlich, daß Amerika, von dem es heißt, daß es volle politische Freiheit habe, an geistiger Freiheit Mangel leidet; wenn du siehst, mit welcher tiefergründigen Interesse, mit welcher göttlichen Gesinnung man hier zu den Millionen emporschaut, wie es unwillkürlich dazu gelangen, in das Demokratium des Landes Miststrahlen zu sehen. Demokratie — und so viele andere Begriffe — und eine 'höhere Gesellschaft': All dies ist falsch und unbegrifflich.

All die zahlreichen Kräfte und Sündtate, die sich mit einer Schnelligkeit und einer Kraft entwickeln, die nur in Amerika möglich sind, werden schließlich den Feind jener Demokratie ins Leben rufen, den revolutionären Sozialismus, der seinerseits sich kann ebenso rasch und kraftvoll entwickeln wird.

### Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

**1. Der Mörder des Genossen Fleischmann in Karlsruhe** ist aus der Haft entlassen worden. Er ist bekanntlich Arbeitswilliger! — Das Opfer dieses Mordbuhlen ist am Montag früh im Krankenhaus zu Rillenberg gestorben.

### Gemeindezeitung.

**S.V. Aue 6. Durlach, 20. Aug.** In der nächsten Zeit findet hier eine Gemeinderatswahl statt. Die Wählerliste liegt zurzeit auf und eruchen wie die Wähler, nachzusehen, ob sie darin stehen. Eine Abschrift der Liste liegt im Rathhaus zum Schauen auf.

**Emmendingen, 14. Aug.** Es dürfte die Deftlichkeit interessieren, wie es hier langjährig siddischen Arbeiter, ca. 6 an der Zahl, gegangen ist. Die liberale Hochburg Emmendingen schämte sich nicht, den noch wählbaren Stadtschlößern Lage und Größe 2 Mk. 80 Pf. Tagelohn bei eifriger Arbeitszeit zu bezahlen. Derzeitige, wie Bidel und Schaufel, mußten sie selbst stellen. Bei schlechter Witterung kam es oft vor, daß man sie heimlich, ohne sie zu entlassen, in die Höhe gingen, wandten sich die Arbeiter an ihren Vorgesetzten, den Stadtkammerherrn. Er versprach, ihre Wünsche in Erwägung zu ziehen und meinte zugleich: 'Aber nur keinen Streik, sonst werde ich ungemütlich!' Zu bemerken ist noch, daß der Herr Stadtkammerherr einmal den Arbeitern untertaugt hat, Wünsche oder Forderungen dem Herrn Bürgermeister vorzutragen, für das sei er da. Aber weit gefehlt, nichts, auch rein gar nichts hat der Herr Stadtkammerherr getan, um etwa den Stadtschlößern eine Lohnaufbesserung zu verschaffen. So ging den Arbeitern die Geduld aus und sie verließen plötzlich ihre Arbeit. Mit diesem Schritt haben sie allerdings einen taktischen Fehler begangen, denn der Herr Stadtkammerherr ist ihr Arbeitgeber nicht, sondern die Behörde, und wenn sie den letzten Schritt zum Herrn Bürgermeister gemacht hätten, so dürften sie Erfolg gehabt haben, zumal Herr Bürgermeister Regim bei Gelegenheit seiner diesjährigen Wiederwahl über 2000 Mk. Gehaltszulage erhalten hat; auf Grund dieser Zulagen würde sich der Bürgermeister belohnen haben, den siddischen Arbeitern eine Lohnaufbesserung zu erteilen. Das muß der liberalen Emmendinger Behörde deutlich gesagt werden, daß hier kein Arbeiter menslich auskommen kann bei 2,86 Mk. Tageslohn.

Jetzt berichten Italiener ihre Arbeit mit weit über 3 Mk. Lohn! So steht der Emmendinger Liberalismus da.

Vielleicht geht der Emmendinger Arbeiterklub ein Licht auf und wenn wieder einmal Bürgerauswahl ist, wählen sie solche Männer, die auch für das siddische Arbeiterpersonal etwas tun; denn die Arbeitstrait dieser Arbeiter ist nach immerhin so mühselig, wie die der großen Herren, welche in Rillen wohnen.

### Aus dem Reiche.

**Kaiserslautern, 20. Aug.** Laut Meldung der Pfalz. Nr. 11 in Wiesbaden bei Saargemünd eine Anzahl Wohnhäuser niedergebrannt; 52 Personen sind obdachlos geworden.

**Reidheim, 18. Aug.** In Reidheim verunglückte ein Arbeiter dadurch, daß beim Schleifen ein Stück des Schleifsteins losbrach und dem Schleifer derart an den Kopf geschleudert wurde, daß der Tod sofort eintrat.

**Wiedersheim (Kreis Worms), 19. Aug.** Das 21jährige Dienstmädchen Brenner, das kürzlich die Feinde seiner Dienstherrschaft durch Dylol vergiften wollte, ist jetzt auf Anordnung der Staatsanwaltschaft Mainz wegen Giftmordverdachts verhaftet worden. Das Mädchen befand sich leiblich auf freiem Fuße.

**Rassel, 18. Aug.** Ueber die Familien-Tradition, die sich in Städtchen Messungen abgeheißelt hat, seien folgende Einzelheiten mitgeteilt: Als heute Morgen gegen 6 Uhr der 18jährige Sohn des Schreiners Jacob, welcher als Kottenarbeiter bei der Eisenbahn beschäftigt ist, sich an die Arbeit begeben wollte, fand er niemand in der Wohnung und die Klübe verlockten. Als diese gewaltsam aufgebrochen war, bot sich ihm ein furchtbarer Anblick. Er fand seine Mutter mit durchschnittenem Hals tot in ihrem Bette. Schon mittags und abends hatte er sie nicht angetroffen, glaubte sie jedoch anderswo in Arbeit, wie dies oft vorkam. Wie sich nun herausgestellt hat, ist die 48 Jahre alte Frau von ihrem Manne, welcher seit Jahren dem Krause ergeben, schon am gestrigen Vormittag beim Kaffeetrinken ermordet worden. Er soll ihr erst mit dem Hammer einen Schlag vor den Kopf versegelt und ihr sodann mit einem Rasiermesser den Hals bis auf den Wirbel durchgeschnitten haben, sodas der Tod sofort eingetreten sein muß. Der 53jährige Mörder hatte nach der Tat die Klübe abgeschlossen und sich im Laufe des Tages betrunken, verließ benemal noch in der Wohnung aufgeschaltet, ist abends auf dem Rasenfeld und in der Weinreidenden Wirtschaft gewesen, in welcher er gekümpert haben soll, daß man heute noch etwas neues hören

Aber während der Prozeß des Aufsaugens der Individuen durch das Kapital, sowie derjenige der Organisation der Massen vor sich geht, wird der Kapitalismus noch viele Wagen und Köpfe, noch viele Sorgen und Verdandesskräfte zu Grunde richten.

### Die Erdbeben-Katastrophe in Chile.

Dem New-York Herald wird aus Valparaiso unter dem 19. August gemeldet: Die Feuersbrunst, die seit Donnerstag wüthete, beginnt zu erlöschen, da in vielen Teilen der Stadt Brennbares nicht mehr übrig ist. Es besteht nur geringe Furcht, daß Hungernot eintreten könne, da viele Tausend Tonnen Mehl, Reis und Weizen hier auf Lager beziehungsweise an Bord von Schiffen sind. Die Zahl der Toten überschreitet wahrscheinlich tausend. Nach einem aus Fort de France hier eingelaufenen Telegramm sind auf der Insel Martini que mehrere heftige Erdstöße wahrgenommen worden.

Nach einem in Hamburg vorliegenden Telegramm der Firma W. R. Grace u. Co., einer der bedeutendsten New-Yorker in Chilegeschäfte, aus Valparaiso ist deren Geschäftshaus unversehrt. Die Beamten sind alle wohlbehalten. Das Bureau der Firma, die sehr viele deutsche Angestellte beschäftigt, liegt im Zentrum der Stadt.

Eine letzte Nachricht lautet allerdings bebenfurchtlich: In Valparaiso hat man mit der Durchsicherung der Ruinen begonnen. Wenige Gebäude sind unbeschädigt geblieben, ganze Straßen sind weit unter das bisherige Niveau gesunken. Laufende Kanipieren auf den Hügel, andere sind von den Schiffen aufgenommen worden. Die Stadt wird nur durch brennende Ruinen erhellt. Die Truppen erschossen manchen Plünderer. Die Gasrohre sind durchweg gebrochen, ebenso sind die Drähte für das elektrische Licht gerissen. Alle Bahntunnels sind eingestürzt und der Verkehr hat aufgehört. Das Erdbeben zerstörte die Driehäfen auf hunderte von Meilen Entfernung.

werde. Seitdem ist er spurlos verschwunden. Es wird eifrig nach ihm gefahndet, jedoch glaubt man, daß auch er sich das Leben genommen hat. Es hat sich auch ein längeres Schreiben vorgefunden, in dem der Mörder die Tat zu motivieren sucht.

Das Ehepaar, welches außer dem 18jährigen Sohn noch einen solchen von 16 Jahren besitzt, lebte seit Jahren in den unglücklichsten Familienverhältnissen. Früher waren sie in wirtschaftlich guter Lage, dann ging es immer mehr bergab mit ihnen.

**Planen (Vogtland), 20. Aug.** Der Vogtländische Anzeiger meldet aus Jelenroda, daß dort innerhalb dreier Tage drei Mitglieder der Familie eines Gutwärters an Vergiftung gestorben sind. Die Familie hatte Gurkenjalousie gegessen, der in einem kupfernen Kessel zubereitet war.

**Dösnabrid, 20. Aug.** Ein schwerer Automobilunfall ereignete sich am Harberberg. Der Chauffeur erlitt einen Schädelbruch, sein Zustand ist hoffnungslos; außerdem wurden zwei Personen verletzt.

**Lehesten, 17. Aug.** Einen schrecklichen Tod erlitt ein 26jähriger Maschinenwärter auf dem Esperingröder Maderoth. Er hatte auf eine im Speicher befindliche Riemenscheibe einen Riemen aufgewunden, dabei geriet er in die Transmission und wurde so lange herumgeschleudert, bis der Riemen den Körper des Unglücklichen auf die Welle festgewidelt hatte.

### Aus der Residenz.

**Karlstraße, 21. Aug.**

**Der badische Arbeiterjüngerbund** hat sich auch im vergangenen Jahre recht gut entwickelt. Soeben ist der Geschäftsbericht für das Jahr 1905/06 erschienen. Aus ihm ist zu ersehen, daß der Stand des Bundes zurzeit folgender ist: 49 Bundesvereine gegen 88 des Vorjahres, 1930 aktive Mitglieder gegen 1492 des Vorjahres, 2534 passive Mitglieder gegen 2420 des Vorjahres. Es ergibt sich somit ein Mehr von 11 Vereinen, 438 Aktiven und 114 passiven Mitgliedern. Auf den Bericht werden wir noch näher eingehen.

### Sicherheitsbewegung.

Wie schon berichtet, wurde der Ausfall der Sicherheitsarbeiter der Firma Heid und Neu, Nähmaschinenfabrik, am vergangenen Donnerstag mit vollem Erfolg für die Ausständigen beendet.

Am Dienstag und Mittwoch vergangener Woche fanden zwischen den Beteiligten Verhandlungen statt. Von seiten der Unternehmer nahmen daran teil: der Geschäftsführer Dr. K. Reiner-Mannheim vom Metallindustriellen-Verein, sowie Vertreter der Firma, von seiten der Arbeiter: Geschäftsführer A. H. H. und eine Kommission der Arbeiterchaft. Es wurde folgendes vereinbart: Die Sicherheitsarbeiter, die unter 30 Pf. beziehen, erhalten eine Aufbesserung von 4 Pf. pro Stunde, die über 30 bis 33 Pf. eine solche von 3 Pf. pro Stunde, die über 33 Pf. eine solche von 2 Pf. pro Stunde. Der Feiger erhält eine Zulage von 5 Pf. pro Stunde. Von den Gekupperten, die bisher einen niedrigsten Lohn von 25 Pf., einen höchsten von 30 Pf. erhielten, bekommen diejenige unter 20 Jahren 33 Pf., über 20 Jahre 35 Pf. pro Stunde. Die Stundenlöhne der Kernmacher betragen bisher im Höchstfall 35 Pf., durch die Vereinbarung ist jetzt Anfangslohn 35 Pf., dann 40—42 Pf. pro Stunde. Die Maschinenformer erhalten einen Anfangslohn von 25 Pf., nach einem halben Jahre 42—45 Pf. pro Stunde, die Handformer von 50 Pf. pro Stunde.

Außerdem hat die Firma zugefagt, die Aufstellung eines neuen Anpolsens zu beschleunigen, um eine geregelte Arbeitszeit herbeizuführen. Als ein großer Fortschritt ist die Unterlegung des Bierverkaufs des Portiers zu verzeichnen. Die Firma hat die Kantine in eigene Regie übernommen, Speisen und Getränke werden zum Selbstkostenpreis abgegeben. Der eventuelle Ueberfluß dient zur Anschaffung von Kaffee und sonstigen alkoholfreien Getränken. Außerdem wurden der Arbeiterchaft eine bessere Behandlung versprochen.

Die Bewegung, die so schnell und so erfolgreich für die betheiligte Arbeiterchaft abgeschlossen hat, gibt herabes Zeugnis von dem Wirken der gewerkschaftlichen Organisationen. Die Organisation ist auch in der Metallindustrie ein Machtfaktor geworden, mit dem das vereinigte Unternehmertum zu rechnen hat. Mehr könnte noch gesehen, wenn erst einmal die Gesamtarbeiterchaft sich den Organisationen als Mittel im Kampfe um ein besseres Dasein bedienen wollte.

### Ein Kapitel vom Bauarbeiterschutz.

A. Ph. Seitens der Bezirksleitung der organisierten Maurer wurde im Monat Juli eine Statistik darüber aufgenommen, wie weit an den einzelnen Baustellen die Bestimmungen der ministeriellen Verordnung zum Schutze der Bauarbeiter vom 29. Februar 1904, von den Arbeitgebern eingehalten werden.

Zur Verhältnisse zu früheren Jahren kann heute gesagt werden, daß sich die Zustände in Karlsruhe und in Durlach etwas gebessert haben; aber in den Städten Bruchsal, Ettlingen, Rastatt und Baden-Baden sind noch solche traurige Zustände an den Baustellen vorhanden, daß man sich über die Gleichgültigkeit der dortigen Bau- und Polizeibehörden geradezu wundern muß.

In den Baustellen wird alles mögliche Baumaterial gelagert, die Aborte spotten jeder Beschreibung, man hat schon öfters die Beobachtung gemacht, daß die Arbeiter auf den Boden des Aborts 3 bis 4 Packweine aufeinander gelegt haben, um nicht bis an die Knöchel in den Kot zu sinken. Von einer Abdeckung der Baustellen kennt man überhaupt in den zuletzt genannten Städten nichts; Verbandzeug: daß haben die Arbeitgeber kein Geld, kurzum, es fehlt eben alles von dem, was der Arbeiter zum Schutze seines Lebens und seiner Gesundheit zu verlangen hätte. Auf Grund dieser Tatsachen sollte man es doch von der zuständigen Behörde begreiflich finden, weshalb die Arbeiter Baukontrolleure aus ihren eigenen Reihen verlangen.

So viel heute fest, entweder will man das Leben und die Gesundheit der Bauarbeiter nicht schützen, oder aber man will das Geld für die anzustellenden Baukontrolleure sparen. Sache der einzelnen Organisationen wird es in Zukunft sein, das Feuer bei den Arbeitern so lange zu schüren, bis die Arbeiter zu ihrem Recht gelangt sind.

Nun noch einzelne Zahlen aus oben genannter Statistik: Kontrolliert wurden insgesamt 106 Neubauten, davon entsprochen nur 17 den gesetzlichen Vorschriften. Ohne Baubuden waren 12, Aborte fehlten an 20 Bauten.

Nicht den Anforderungen entsprochen 81 Baubuden, davon waren 41 gänzlich ohne Fenster, 43 waren zu klein für die am Bau beschäftigten Arbeiter, 69 Buden waren über die Hälfte mit Zement, Kalk, Werkzeug und dergleichen angefüllt. Von den angetroffenen Aborten entsprachen nur 21 den hygienischen Anforderungen, bei den übrigen fehlte entweder das Dach oder die Wände, in sehr vielen Fällen auch der Sitz. Wie es mit der Reinlichkeit ausieht, wurde oben gesagt.

Bauten, die welchen die Baustellenlage vorchriftsmäßig abgedeckt war, fand man nur 33 im ganzen Gebiet vor. Verbandzeug fehlte an 83 Bauten vollständig, ebenso das Trinkwasser. Daß die Bauarbeiter über diese traurigen Zustände murren müssen, wird wohl jeder Mensch, der das Leben dieser Leute kennt, begreiflich finden; daß aber die Bau-Polizeibehörden wenig oder nichts dazu beitragen, diese Mißstände zu beseitigen, das ist rätselhaft. Will man vielleicht den Unternehmern als den sog. Staatsfeinden nicht zu nahe treten? In Bruchsal haben die Bauarbeiter bis vor wenigen Monaten überhaupt noch nichts von einem Baukontrolleur gewußt, aus eigenem Antrieb wurde dort noch sehr wenig kontrolliert.

Vor einiger Zeit besaherte sich der Bezirksleiter der organisierten Maurer bei der zuständigen Behörde in Bruchsal über die traurigen Zustände betr. Bauarbeiterschutz, dort wurde ihm die fonderbare Antwort zuteil: daß sich noch kein Arbeiter beschwert habe. Daß letzteres nicht immer notwendig sein müßte, geht doch klar und deutlich aus den Bestimmungen der eingangs erwähnten ministeriellen Verordnung hervor. Wir wollen hoffen, daß diese Feilen dazu beitragen, daß die Behörden der kleineren Orte recht bald einsehen, daß die Verordnung auch für sie, und nicht allein für die Großstädte geschaffen worden ist.

Die Bauarbeiter möchten wir aber eruchen, daß sie sich mehr um ihre Rechte betr. Bauarbeiterschutz kümmern, denn auch sie sind verpflichtet, ihr Leben und Gesundheit so viel wie möglich zu schonen. An dieser Stelle wollen wir auch darauf aufmerksam machen, daß Broschüren über die Rechte des Arbeiters bezüglich Bauarbeiterschutz, à 10 Pf. im Bureau des Maurerverbandes in Karlsruhe, Durlacherstraße 31, zu haben sind, auch werden daselbst Bestellungen nach auswärts entgegengenommen.

**Stadtgartentheater.** Heute gelangt Frühlingsluft als Benefiz für Herrn Gilzinger zur Aufführung. Morgen Mittwoch werden Die Landstreicher zum letzten Male wiederholt.

**Das Apollotheater** übernimmt vom 1. September ab Herr Direktor A. Grünberg, dem in der letzten Zeit die künstlerische Leitung des Apollotheaters in Mannheim übertragen worden war. Für die Arbeiterchaft hat die Eröffnung insofern ein Interesse, als sich Herr Direktor Grünberg erboten hat, den Arbeiterorganisationen wie dem Gewerkschaftsrat u. a. Billige Familienbillets zum Preise von 20 Pf. pro Person, allerdings nur an Wochentagen geschenkt abzugeben.

**Unfall.** Gestern Nachmittag stolperte in der hiesigen Patronenfabrik der Dreher K. A. E. über ein Brett und fiel in die Scherben einer Flasche. Mehrere Finger waren stark verletzt.

**Ein Bein gebrochen.** Am Samstag Vormittag gegen 9 Uhr stürzte ein sehr Elektriker in der Fabrik Wolf und Sohn, wofür er mit Anbringen der elektr. Leitung beschäftigt war, infolge eines Schwindelanfalles von einer Leiter und brach ein Bein. Er wurde in das hies. Krankenhaus gebracht.

### Letzte Post.

**Yod bleibt.**

**Berlin, 20. Aug.** Die Nordd. Allg. Sta. schreibt: Wie wir hören, hat der Reichskanzler und Ministerpräsident das von uns bereits erwähnte Schreiben des Herrn Landwirtschaftsministers vom 13. August zum Gegenstande eines eingehenden Vortrages bei Seiner Majestät dem Kaiser und Könige gemacht. Seine Majestät hat darauf in Uebereinstimmung mit dem Entschlusse des Fürsten Bilibert erklärt, daß Allerhöchster er auf Grund der Ausführungen des Herrn Ministers vom 13. August zurzeit nicht in der Lage sei, über die Frage der Entlassung von Erzelenz Roddielski aus dem Staatsdienste eine definitive Entscheidung zu fassen.

Auch die Firma Tippelskirch ist skandalös.

**Berlin, 20. Aug.** Die Deutsche Tageszeitung meldet: Die beschlagnahmen Geschäftsbücher der Firma Tippelskirch sind der Firma am 18. August zurückgegeben worden. Gutem Vernehmen nach hat sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, daß seitens der Firma nach irgendeiner Seite hin zu unläuteren Frieden Gelder ausgegeben worden sind.

Recht so! Das Rechtsempfinden des Volkes wird dadurch gewaltig gestärkt.

### Russische Revolution.

**Ein Attentat auf den deutschen Konsul.**

Aus Warschau meldet die Nordd. Allg. Sta.: Als der Vertreter des deutschen Generalkonsulats in Warschau, Freiherr von Verdenfeld, sich am 14. August um Gebäude des Generalkonsulats nachmittags nach einem wenige Minuten entfernten Aus begab, wurde er von einer Person angefallen, die russische Offiziersuniform trug. Derselbe kam Herrn von Verdenfeld entgegen, ergriff, als sie dicht an ihm vorüberging, sein rechtes Handgelenk mit der linken Hand und verlegte ihm zwei Faustschläge gegen die Schläfe. Darauf entrannte sich der Angreifer eilig, bestieg eine Droschke und fuhr davon. Der Freiherr war nicht bewaffnet. Der Vertreter des Generalkonsulats teilte dem Vorkfall unmittelbar dem Generalgouverneur mit, der sofort zur Feststellung der Persönlichkeit des Angreifers die erforderlichen Verfügungen traf. In Petersburg wurde der Ueberfall auf Weisung der deutschen Regierung alsbald diplomatisch zur Sprache gebracht.

**Die Untertreibung ist im vollen Gange.**

**Kronstadt, 21. Aug.** Gestern früh sind in der Batterie Väst 7 Soldaten und 3 Zivilpersonen infolge Beschusses des Kriegsgerichts wegen Teilnahme am bewaffneten Aufstande erschossen worden. Heute wird das Kriegsgericht über die des Todes von Offizieren und der Meuterei angeklagten Matrosen aburteilen. Die Angeklagten sind in mehrere Gruppen geteilt.

### Vereinsanzeiger.

**Aue bei Durlach (Soz. Verein.)** Nächsten Donnerstag Abend halb 9 Uhr im Schwane: Mitteilungsverammlung. Stellung zur Gemeinderatswahl und zum Parteitag. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist notwendig. 32/202

### Briefkasten der Redaktion.

**B. M.** Die betreffende Notiz: Mehr Arbeiterzeuereu begiebt sich selbstverständlich auf Baden. Siehe Brief: Badische Polizei.

**Vornberg.** Etwas Geduld; wie Sie sehen, ist der Artikel in heutiger Nummer abgedruckt.

(Fortsetzung auf der 4. Seite.)

# Die russische Revolution.

An die Arbeiter aller Länder  
erläßt das internationale sozialistische Bureau folgenden Aufruf:

Ohne Rücksicht auf das gegebene Wort hat der schon zweimal des Meines überführte Zar Nikolaus II. die Duma aufgelöst, wie er einst die Verfassung Finlands bergewaltigt hatte. Nachdem er seine Truppen in Petersburg konzentrierte und die Volksvertretung auseinandergeprengt, hat er, um Europa auf eine falsche Spur zu leiten, ein Manifest erlassen, dessen jedes Wort eine Lüge ist. Er beschuldigt die Duma, ungelegliche Katen begangen zu haben, nachdem er ihr, zuwider einem Versprechen vom 30. Oktober, ungelegliche Staatsgrundgesetze aufgezogen hat. Er verklagt die Duma der Ohnmächtigkeit, nachdem er sie durch Zwangsmittel dazu anhebt, nur eine Rednertribüne zu sein, die wenigstens dazu gedient hat, die Verbrechen der Bürokratie zu brandmarken. Er macht ihr Vorwürfe über ihre Untätigkeit, nachdem er sie in die Unmöglichkeit verlegt hatte, auch nur ein einziges parlamentarisches Werk durchzuführen zu können.

Der internationale Sozialismus soll keine Zeit für eitle Proteste verwenden. Nur appelliert er um einmal mehr an die Aktionsbereitschaft aller.

Der neue Aufruf des Zaren vom 22. Januar hat die sozialistische Partei weder überrollt noch unerbittlich überfallen. Ihr Gesicht dürfte die Duma heimsuchen, sobald die Kamilla der Beamten und der Großfürsten die Ohnmacht der Mehrzahl der Versammlung einzusehen vermochte; und diese erfolgte, trotz aller Anstrengungen seitens der sozialdemokratischen und Arbeitergruppen, eine Laktik, die sie ohnmächtig machen mußte.

Eine gefählig restriktive Wahlurne, der schamlose Druck der Behörden bei der Abstimmung, das Volksmistrauen, welches die letzten Proletarier, die Zutritt hatten, von den Wahlurnen fernhielt, alles dies hatte eine erkünstelte Majorität geschaffen, die keineswegs dem Trachten der Mehrzahl des Landes entsprach. Die Ausführung selbst der Abgeordneten des liberalen Bürgertums nach der Auflösung der Duma ist ein Beweis dafür, daß sie unredlich hatten, sich gegenüber den Machthabern unerschrocken zu zeigen, indem sie mit den dringlichsten Reformen zauderten. Haben sie nicht das Vertrauen der Bauern verloren, indem sie ihnen nur ungenügende Agrarreformen versprochen, deren Annahme der Landbevölkerung die Erde nicht zurückerstattet hätte? Waren sie den Arbeitern nicht widerwärtig, indem sie ihnen die elendesten Palliative statt der

gründlichen Reformen darboten? Gaben sie nicht enttäuscht alle die, die in heißer Sehnsucht nach Freiheit streben, indem sie keine tatkräftigen Beschlüsse zu fassen wußten, bezüglich der Amnestie, der Bogroms, der Todesstrafe? Und trotz ihrer wiederholten Loyalitätsbekundungen hatte der Zar für sie nur ein Berachtungsgelächel. Bei der Eröffnung des Parlaments verlas er ihnen die Verteidigungsrede seiner Staatsgrundgesetze, und während der ganzen Sitzungsperiode hat er ihnen alles verweigert. Endlich, wenn sie selbstverschuldet ohne Schutz und ohne Macht befunden waren, wurden sie widerstandslos zerstreut, wie das Sellbraun unter dem Herbstwinde.

Der Staatsstreich Nikolaus II. wird Folgen haben, welche die liberale Bourgeoisie zwingen werden, die Absicht der Zaren anzugehen und zwischen dem Absolutismus und der Revolution zu wählen. Nun ist es mit den Kompromissen und Ausflüchten zu Ende. Nach der gemachten Erfahrung werden auch die unbefangenen Optimisten überzeugt sein müssen, daß es nichts nützt, Gegenstrebungen zum Vergleiche bewegen zu wollen. Die Schaffung einer Duma ohne Exekutivmacht konnte die Bürokratie nicht hindern, das Staatsvermögen zu plündern, die Bauern auszuhungern, gegen die Freiheit der Arbeiter Gemeinheiten und Anschläge zu organisieren vermittelst dem Geldbeitrag der Bourgeoisie Westeuropas.

Aber mit der Duma ist die Revolution nicht gescheitert. Im Gegenteil tritt sie nun in eine neue entscheidendere Phase. Bevor Nikolaus II. der Parlamentskomodie ein Ende machte, hat er den ökonomischen und finanziellen Ruin seines Reichs vollendet. Er hat in den konservativen Bevölkerungsschichten die Idee des konstitutionellen Parlamentarismus in Keime erstickt. Er hat den Bauern die Augen geöffnet, indem er ihnen die Erde verweigerte. Er hat ein Teil der Flotte und der Armee dem Volke ausgezogen, das nun auftritt, gruppiert um die sozialistische Fahne, nachdem es die Ohnmacht der liberalen Bourgeoisie konstatiert konnte. Wie am ersten Anfang des Zusammenstoßes, so auch jetzt führt in erster Linie das Proletariat den Kampf gegen den Absolutismus. Der Arbeiterbevölkerung der Städte schließen sich nun an, wie die Bauern, die täglich immer mehr begreifen, daß nur dieses Bündnis ihnen die Erde geben wird, so die Intellektuellen, die mehr als in irgend einem anderen Lande von unseren Lehren durchdrungen sind. Auch das liberale Bürgertum wird, wenn es nicht zu einer radikalen Ohnmächtigkeit verurteilt sein will, in vielen Fällen dem Revolutionsstrome nachschwimmen müssen.

Von nun an stehen 2 Armeen sich gegenüber; die Armee des Zaren und die Armee des Volkes, und zwischen diesen beiden Truppen, zwischen denen der Zusammenstoß unvermeidlich ist, wird der Sieg um desto entscheidender für uns sein, desto besser die Revolution ihre Kräfte zu konzentrieren, eine Aktionsbereitschaft realisieren und reichliche Geldmittel ins Werk zu setzen wissen werde.

Die Revolution, die mit dem Anstand begann, wird in dienlicher Zeit durch die Arbeitseinstellung, durch Verweigerung von Militärdienst und Steuerzahlung, durch Beschlagnahme der Güter der Krone, der Kirche und der Gutsherren, durch den bewaffneten Aufstand fortgesetzt werden, bei Mitwirkung der Matrosen und Soldaten, welche die sozialistische Propaganda täglich für die neuen Ideen erobert. Die Revolution wird ohne Ruhe und Last fortzuhalten bis an den Tag, wo der Sozialismus ohne Truppen, ohne Geld, ohne Kredit, ohne irgendwelcher Macht dastehen wird, und das Volk endlich Herr seines Geschickes werden wird.

Die Vergangenheit der Sozialisten Rußlands spricht für die Zukunft. Sie werden die Einberufung einer konstituierenden Versammlung erzwingen und ihrer Pflicht gerecht werden. An uns liegt es, unserer Pflicht gerecht zu werden. Wir können der gemeinsamen Sache mit zweifachem Beifall zu Hilfe kommen: indem wir die Autokratie hindern, sich Geld zu verschaffen, — indem wir den russischen Sozialisten Geld schicken.

Die radikale Regierung Frankreichs, die reaktionäre Regierung Deutschlands, die Bourgeoisie aller Länder, haben sich zu Mitschuldigen des Zaren gemacht, indem sie ihm zu hohen Zinsen den Sold für seine Gendarmen, für seine Genfer, für seine schwarzen Bänder vergaben. Laßt uns den Regierungen ausbrüchlich hervorheben, daß sie ihrer Dienstpflichtigkeit ein Ende zu machen haben! Laßt uns den Besitzenden verurteilen, daß die russische Republik von morgen die vom Zaren kontrahierten Schuldscheine, um den Bestand der Menschmörderbanden zu erkaufen, nicht zahlen wird! Laßt uns um die Sache der Freiheit alle dienliche Hilfe scharfen, um aus einer unterföhrlichen Tyrannei Millionen Menschen zu erlösen! Und ob gegen jede Erwartung die heilige Allianz der internationalen Reaktion verfallen sollte, in dem Kampf zu intervenieren, um die revolutionäre Straftatung zu brechen und die Willkürherrschafft des Sozialismus zu retten, laßt uns auf die Maßnahmen bedacht sein, wie am tatkräftigsten den Völkern Rußlands zu helfen, die durch diese Lage der Dinge noch enger gebunden, nun keinen Unterschied machen werden zwischen dem schon tödlich getroffenen Sozialismus und

dem ausländischen Eindringling, der sich zu schulden kommen lassen wird, auf die Selbständigkeit einer sich seiner Rechte bewußtseinig geordneten Nation zu verschwören.

Laßt uns also gehen und laßt uns großherzig geben! Daß die angehäufte Großen der Armen den Sieg bestimmen!

Daß die Parole sei: Geld für die Opfer des Sozialismus!

Daß jeder Sozialist, daß jeder Arbeiter seinen Opferbeitrag sende, sei es an die Zentralorganisation seiner Partei, sei es an die bevollmächtigten Delegierten unserer russischen Genossen oder an das Sekretariat des Internationalen Sozialistischen Bureaus.

Nieder mit der Autokratie!

Es lebe der internationale Sozialismus!

Das Exekutiv-Komitee des Internationalen Sozialistischen Bureaus (Belgien):

Edouard Anseele, Emile Vandervelde, Camille Huysmans, Sekretär.

Das Internationale Sozialistische Bureau:

(Rußland ausgenommen):

Argentinien: A. Cambier, M. Ugarte. Australien: S. Dierks. Böhmen: A. Nemeš, J. Soukup. Bulgarien: J. Sakajoff, G. Kirilov. Dänemark: A. Knudsen, C. M. Olsen. Deutschland: A. Bebel, R. Singer. England: S. Hyndman, J. Keir Hardie. Frankreich: J. Jaurès, E. Vaillant. Holland: A. Troelstra, H. van Kol. Italien: E. Ferri, F. Turati. Japan: S. Katayama. Luxemburg: Dr. Welter. Norwegen: S. Garber, J. Wolf. Österreich: Dr. A. Adler, J. Starek. Schweden: S. Branting, C. G. L. Widman. Schweiz: D. Kapin, J. Sigg. Serbien: N. Stoyanowitch. Spanien: A. Galesia, J. Mora. Ungarn: J. Welter, E. Garomi. Vereinigte Staaten: D. de Leon, M. Hillquit.

Die Interparlamentarische Sozialistische und Arbeiter-Konferenz:

Belgien: L. Furnemont, E. Verloz. Dänemark: M. Olsen, J. J. Borgbjerg. Deutschland: A. Bebel, R. Singer. England: J. Keir Hardie (Präs.), J. R. MacDonald (Sekr.). Frankreich: M. Dejeant, M. Debège, A. Grouffier. Holland: A. Troelstra, R. van Raan. Italien: A. Costa. Luxemburg: Dr. Welter. Norwegen: Dr. A. Ericfen. Österreich: Wölkner. Serbien: E. Bernerstorfer (Präs.), J. Dakjynski (Präs.), J. Gybes (Sekr.). Schweden: S. Branting, Schweiz: Dr. A. Wijs.

Verantwortlich für denredaktionellen Teil A. Weismann; für die Inserate A. Fiegler. Buchdruckerei und Verlag des Volksfreud Ged u. Cie., sämtliche in Karlsruhe.

## Stadtgarten.

Wittwoch den 22. August 1906, abends 8 Uhr

### Wittwochs-Konzert

(Operetten-Abend)

veranstaltet von der gesamten Kapelle des

#### Bad. Leib-Grenadier-Regiments Nr. 109

unter Leitung des Königl. Musikdirektors Adolf Voettege.

**Eintritt** Abonnenten . . . 30 Pfg. 8203  
Nichtabonnenten . . . 50 Pfg.  
Programme 10 Pfg.  
Soldaten und Kinder die Hälfte.  
Die Musikabonnementskarten haben Gültigkeit.  
Die Eintrittskarten berechtigen nur zum einmaligen Eintritt.

## Billiger Gelegenheitskauf!

Hakenstiefel u. Jagstiefel, Bog-Galstiefel, das Beste was es gibt, für 10.50  
Jagstiefel, Arbeit, Breitsohle, Goodyear-Welt, wie Hand-10.50  
die, durchgenäht . . . . . 8.50  
Jagstiefel, Kindleder, ohne Naht, stark . . . . . 7.00

Damen-Wickleder, Knopf- und Schnür-Stiefel, alles Lederbrandrohle, Rappen und Abzüge, das Beste was es noch in Schuhwaren gibt, wird unter dem Fabrikpreis abgegeben das Paar zu 2 Mk. und dito in besseren Sorten Oberleder wie oben zu 6 Mk. Bog-Galstiefel Knopf- und Schnürstiefel, solange Vorrat, 8.50 Mk. Kaschpausenstiefel, noch 10 Paar, das Beste was es gibt für 5 Mk. Kinder-, Haken-, Knopf- und Schnürstiefel in Kalbleder, Kindleder und Hochleder werden zum Fabrikpreis abgegeben.

Herren-Sohlen und Felle für 2.85  
Kinder- . . . . . 2.40  
Damen- . . . . . 2.00  
Kinder- . . . . . je nach Größen

Keine  
Eichenlohe-Sohlen-  
Verarbeitung.

Auf der ganzen Welt kann kein Schuhmacher besseres liefern, als

### Ad. Bruder, Schuhmachermeister,

Sirchstraße 10 b, Ecke Kaiserstraße.

## Neu! Vega-Brenner Neu!

Sobien erschien der

### Vega-Brenner

(Patent in allen Staaten.)

„Vega“ ist der beste

### Petroleum-Glühlicht-Brenner

der

a) eine Steuervorrichtung zur Verhinderung des Blakens besitzt  
b) der ohne Vorwärmung sofort Licht gibt  
c) der 2 Gewinde, zugleich für 10" und 14" hat, passt also auf jede gewöhnliche Petroleumlampe  
d) dessen Docht niemals geschraubt zu werden braucht  
e) der bei einer grösseren Lichtstärke wie Gasglühlicht nur für ca. 1 Pfennig Petroleum pro Stunde verbraucht  
f) der geruchlos brennt.

Preis des VEGA-Brenners komplett mit Glühstrumpf und Zylinder . . . . . 6.— Mk.

Niederlagen in Karlsruhe: Louis Anselment, Gr. Hoflieferant, Zähringerstr. 57; Busold & Nied. Hirschstr. 12; Emil Schmitz & Co., Hebelstr. 3 u. Kaiserstr. 209; Konrad Schwarz, Walds r. 50. 8138

### Unentgeltliche Rechtsanwaltsstelle

für Frauen, Dienstag, Abend 6—8 Uhr, Kriegstr. 44.

## Stadtgartentheater Karlsruhe.

Dienstag den 21. August

### Benefiz für Herrn Gilzinger.

## Frühlingsluft

Operette in 3 Akten von Jos. Strauß.

## Abschlag!

feinstes neues Delikatess-  
**Sauerkraut**  
per Pfund 10  $\frac{1}{2}$

## neue Salzgurken

per Stück 3  $\frac{1}{2}$

empfehlen

## Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.  
in den bekannten Karlsruher  
Verkaufsstellen. 3168

## 2 Zimmerwohnungen

im Vorder- u. Hinterhaus auf sofort oder später zu vermieten. 2397

Rabe es

### Durlacherstr. 52, 1. St. bei Kupp.

## Schön möbl. Zimmer

sobort oder später zu vermieten.  
Morgenstraße 24, 2. St. z.

## Uhrenreparaturen

jeder Art, anerkannt und billig mit Garantie. Besondere Preisermäßigung für Arbeiter und Personal z. bei

### Franz Duhlinger, Uhrmacher

3100 Kronenstr. 32.

## Die elektrische Heil-Kraft

steht einzig da! Leidende und Geschwächte erhalten gratis auch über die weitgedrehte elektrische Maschine (24 1/2 Mk.) von P. Freygang Nachl. in Heidenau-Drossen. 8121.10

Trockenes

## Brennholz

wird abgegeben per Str. 1.20  $\frac{1}{4}$

### Chr. Imle, Stahlfabrik,

Sofienstraße 9.

Die Lieferung von

## Schnittholz

(ca. 70 Kubikmeter soll vergeben werden. 8206

Die näheren Bedingungen können im Verwaltungsbüro des Stahlfabrik 11, 8. Stock eingeholt werden. Geil. Angebote wollen bis Samstag den 25. August d. J., vormittags 10 Uhr eingereicht werden.

Städt. Gas- und Wasserwerke.

## Günstige Jubiläums

Kunst- u. Kunstgewerbe-Lotterie aus Anlass des 80. Geburtstages S. K. H. des Grossherzogs von Baden und der Goldenen Hochzeit des Grossherzogs paires

Ziehung II. September 1906.

2282 Gewinne Bar u. W. zuz. Mark 70000

1. Haupt-Gew. M. 20000  
2. Haupt-Gew. M. 10000  
4273 Gew. zuz. M. 40000

4000 Geldgewinne u. 282 mit 80% auszählbare Gewinne, welche in 2 Ziehungen ausgelost werden

Los à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. für 2 Zieh. Porto u. Liste f. gültig. beide Zieh. 60 g

Für Landwirtschaft u. Gartenbau

Ziehung 6. Oktober 1906

## Bar Geld sofort

für sämtl. 3918 Gew. n. 90 %

Zus. M. 80000

1. Haupt-Gew. M. 20000  
2. Haupt-Gew. M. 10000  
3916 Gew. zuzammen M. 50000

Los à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk. Porto u. Liste 30 Pfg. extra

empfehlen das General-Debit

### S. Stürmer,

Strassburg i. E.  
in Karlsruhe: C. Götz, H. Moyle, E. Dahlemann, L. Michel, Geschw. Moos.

## Tagelöhner

finden Beschäftigung bei

### A. Graf Nachf.,

Pfützstraße 26.

## Monteure

für Starkstromanlage gesucht. Nur zuverlässige Leute wollen sich melden.

### Ingenieur Kirsch,

Vaubureau St. Martin (Palz.)

## Tüchtiger, solider Gehülfe

kann sofort eintreten (Jahresstelle).  
Verhättnisbezogen 8208

### A. Doll, Malergeschäft,

Roonstraße 5.

## Schöner Verdienst

(Stigma etc.) bietet sich Personen jeden Standes, die gewillt sind, für ein erprobtes Unternehmen tätig zu sein. Bewerbungen von Herren, die durch ihren Hauptberuf in ständiger Verleth mit dem Publikum stehen, z. B. auch von Vertretern von Lebensversicherungs-Gesellschaften sind besonders erwünscht und unter 8317 an Daasenstein & Vogler A.-G. in Karlsruhe zur Weiterbeförderung einzureichen. 8207

## Ein möbliertes Zimmer

ist sofort billig zu vermieten.  
Pflützstraße 19, 4. St. z.

## Zahnatelier

2012

### Georg Deininger, Dentist

34 Werderplatz 34.

## Obst-Versteigerung.

Wittwoch den 22. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, wird das Obst-ertragnis von 7 Weinbäumen in der Pflanzenertrage nächst der Wiesenscheide und am gleichen Tage abends 6 Uhr das Ertragnis von 8 Weinbäumen in Mühlburg auf dem Reinerwehplatz gegen Vorzahlung öffentlich versteigert. 3198.2

Stadt. Gartenbirektion.

## Lieferung von Fahren.

Die Lieferung von Fahren soll im Wege der öffentlichen Ausschreibung vergeben werden.

Ausschreibungsbedingungen, Bedingungen und Musterpläne liegen auf dem städtischen Hochbauamt, Rathaus 2. Obergesch., Zimmer 102, zur Einsicht aus. 8199.2

Eventuelle sind die Angebote verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, längstens bis Freitag den 24. ds. Mts., vormittags 11 Uhr, dem Schluß der Vergebung, abzugeben.

Angebotsformulare und Bedingungen werden nach auswärts nicht verandt.

Karlsruhe den 18. August 1906.

Stadt. Hochbauamt.

## Neue Odenwälder Grünkern

ganz oder gemahlen

I. Sorte per Pfd. 40  $\frac{1}{2}$   
II. . . . . 28  $\frac{1}{2}$

empfehlen 8187

## Pfannkuch & Co.

G. m. b. H.  
in den bekannten Karlsruher  
Verkaufsstellen.

## Standesbuch-Anzüge der Stadt Durlach

7. Aug.: Frida Gaglia, 8. Aug.: Karl Emil Gustav, 9. Aug.: Karl Jipper, Landwirt, 10. Aug.: Wilh. W. Friedrich Madold, Fabrikarbeiter, 11. Aug.: Georg Christian, Vater Christian Reich, Weißgerber. Ernst Karl, 12. Aug.: Gustav Karl Goldschmidt, Maurer, 13. Aug.: Mathilde Verthe, 14. Aug.: Karl Friedrich Christoph Meier, Landwirt.

**Geburten:**  
11. Aug.: Karl Friedrich Ludwig Schwarz, Wagner von Durlach, 12. Aug.: Emilie Emilie Pollein, Heilbadermädchen von Basel (Schweiz), 13. Aug.: Emil Paulmann, Goldarbeiter und Karolina Halbrot, ohne Beruf, beide von Königsbach.

**Sterbefälle:**  
11. Aug.: Anna Elisabeth, Vater Johann Flammier, Bergbauarbeiter, 8 Monate alt, 12. Aug.: Wilh. Friedrich, 8. Karl Friedrich Geier, 13. Aug.: Friedrich, 6 Monate alt, 14. Aug.: Witwe Franziska Seiler, 15. Aug.: Wilh. Friedrich, 16. Aug.: Wilh. Friedrich, 17. Aug.: Wilh. Friedrich, 18. Aug.: Maria Katharina, 19. Aug.: Gustav Konrad Steubinger, 20. Aug.: Arbeiter, 6 Monate 15 Tage alt.

Unter  
aus al  
blumen  
die 13  
franker  
gähte h  
tagtägl  
Reichs  
Bertr  
genom  
börden  
lung a  
Um  
ordnet  
gefüh  
verlam  
sprache  
außer  
Schö  
den du  
M a n g  
C o n d  
Die p  
lichen  
Bunke  
seinem  
wird ib  
F e n f a  
retar i  
Wangol  
ordnung  
lungen,  
d o w -  
der Kra  
bringen.  
o r d n  
14 der  
Die  
Kassenb  
I b  
frankf  
million  
den nied  
den höhe  
tätliche  
und Kap  
jolle.  
Vorläu  
weiteren  
stasse w  
dem in  
Kromp  
G r a f  
Kommiss  
mission  
Deuderi  
Dresden  
biegen o  
wir uns  
beit der  
gebunden  
wäre die  
vereinig  
Die  
Ach, w  
reiche u  
Sand die  
gebratene  
er hätte  
untätig  
nahmslo  
wurde un  
kommens  
Verachtu  
Der W  
geblieben  
fen nun  
sehen bl  
umwielb  
fuh fort,  
fortgältig  
und seine  
glück fr  
wohl ober  
schuldig  
neugierig  
nisse, an  
Entrennd  
welchem  
wurde, id  
über den  
gut genug  
im ein  
gen und  
als seine  
über Fran  
liche Mitt  
ungläubig  
Schlüsse  
das richtig